DAS EI IM DEUTSCHEN BRAUCHTUM

Beiträge zur Volkskunde

DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Freiburg (Schweiz)

vorgelegt von

MARIA-LIOBA LECHNER
aus Mainz

Druck: E. Truninger, Zürich
1953

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41538116_0056

DAS EI IM DEUTSCHEN BRAUCHTUM

Beiträge zur Volkskunde

DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Freiburg (Schweiz)

vorgelegt von

MARIA-LIOBA LECHNER

aus Mainz

Druck: E. Truninger, Urania, Zürich

1953

Genehmigt von der Philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Wolfgang Stammler (1. Referent) und Dr. Georg Höltker (2. Referent).

Freiburg (Schweiz), den 8. März 1952
(Datum der Annahme der Dissertation durch die Fakultät)

Professor Dr. J. Bocheński, Dekan

Von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz) genehmigter Teildruck.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

An dieser Stelle möchte ich den Herren Professoren Dr. Wolfgang Stammler und Dr. Georg Höltker für die Betreuung meiner Arbeit den verbindlichsten Dank aussprechen, ebenso Herrn Direktor Dr. h. c. Ernst Meyer (Solothurn) für tatkräftige Unterstützung der Drucklegung. Besonderen Dank schulde ich meiner lieben Mutter und meinen Freiburger Kolleginnen für die Mithilfe bei der Reinschrift des Manuskriptes. Nicht zuletzt danke ich allen, die mir den Abschluss meines Studiums ermöglichten.

Freiburg (Schweiz), im September 1953

Maria-Lioba Lechner

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung V-VI

I

Das Ei als Bauopfer

A. Allgemeines über das Bauopfer 1-14

I. Vorbemerkungen 1

II. Arten des Bauopfers 2
1.Menschenopfer 2
a) Funde 2
b) Sagen 3
2.Tieropfer 4
a) Funde 5
b) Bräuche 5
c) Sagen 6
3.Opfer von Gegenständen 7

III. Charakter des Bauopfers 7
1.Opfer an Erd- oder Hausgeister 9
2.Gewinnung eines Schutzgeistes 1o
3.Uebertragung magischer Festigkeit 11
4.Abwehr- und Sympathiezauber 11
a) Abwehr- oder Schutzzauber 12
b) Sympathie- oder Analogiezauber 12

IV. Ersatzopfer 13

B. Das Ei als Bauopfer 14-21

I. Belege 14
1.Funde auf dem Boden des deutschen Sprachraumes 14
2.Das Ständerei 15

II. Deutung 16
1.Ersatzopfer 16
2.Opfer mit eigener Bedeutung 17
a) Vergraben oder Aufhängen von Eiern 17
b) Deckengehänge aus Eiern 18
c) Der Richtemaien 19
d) Der Erntemaien 2o
e) Der Palmbusch 2o

C. Ergebnisse 21-22

Schlussbetrachtung 22-23

Abkürzungen 23
Anmerkungen 24-42
Literaturverzeichnis 43-46

(Die nicht gedruckten Teile der Dissertation enthalten:)

II

Das Ei im Totenkult

A. Voraussetzungen
   I. Der germanische Seelenglaube
  II. Der Totenkult
 III. Grabbeigaben
      1.Waffen, Schmuck, Geräte
      2.Tiere
      3.Speiseopfer an Tote
  IV. Das Leichenmahl

B. Das Ei als Grabbeigabe
   I. Spenden von echten Eiern an die Toten
  II. Bemalte Eier als Grabbeigabe
 III. Nachbildungen von Eiern
  IV. Darstellungen von Eiern im Totenkult

C. Ergebnisse
   I. Das Ei als Symbol
  II. Das Ei als Opfer
      1.Teil des Speiseopfers
      2.Ersatzopfer
      3.Opfer mit eigener Bedeutung

III

Das Osterei

A. Vorbemerkungen

B. Das Osterei als Wort und Sache
   I. Das Osterei im Sinne von Zinsei
  II. Gefärbte Eier zu Ostern
      1.Rotei
      2.Osterei im heutigen Sinne
      3.Andere Bezeichnungen für das Osterei

C. Die Herkunft des Ostereies
   I. Das Osterei als Anfangsbrauch
  II. Das Osterei als Zinsabgabe
 III. Die Eierweihe

D. Brauchtum um das Osterei
   I. Das Antlassei
  II. Das Färben der Eier
 III. Das Schenken der Eier
  IV. Das Heischen
   V. Der Osterhase
  VI. Eierspiele

E. Symbolik des Ostereies

F. Ergebnisse

EINLEITUNG

Das Ei im Brauchtum zu behandeln, bedeutet eine umfassende Aufgabe; denn es kommt in einer Häufigkeit vor, die andere Symbole nicht aufweisen. Fast bei allen Gelegenheiten im menschlichen Leben - bei der Geburt, beim ersten Ausgang des Kindes, bei der Werbung, bei der Hochzeit, bei der Errichtung eines neuen Hauses, in der Krankheit und im Totenkult - tritt das Ei bedeutungsvoll in Erscheinung. Im Jahreslauf begegnet es immer wieder:Am Gründonnerstag, am Karfreitag, am Ostermorgen und an Pfingsten geniesst man es als kraftverleihende, glückbringende Speise oder spendet es als Gegengabe für die Austeilung des Weihwassers oder den Schlag mit der Lebensrute. Es wird als Geschenk freiwillig dargeboten oder als schuldiger Tribut gezahlt, und gern schmückt man mit ihm den Lätarestecken, den Palmbusch, den Maibaum, die Mittsommerstange, den Ernte- und Richtemaien und den Weihnachtsbaum.

Als Zaubermittel und als Orakelobjekt - im Liebeszauber und in Krankheitsfällen - wird das Ei gern verwandt, und im Feld- und Viehzauber wird es als abwehrkräftiges und fruchtbarkeitspendendes Sympathiemittel für besonders wirksam gehalten.

Die Ursache für diese vielfältige Verwendung des Eies im Brauchtum liegt in seiner Natur, um die sich eine reiche Symbolik rankt. Jeremias Gotthelf drückt dies mit den Worten aus: "Das Ei ist eine Kapsel, welche ein Lebendes birgt"(Michels Brautschau.Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz. 1850.I.p.133).

Seit Plutarch(Quaest.conviv.2,3) , der die berühmte Streitfrage stellte, ob das Huhn oder das Ei als erstes bestanden habe, und der damit das Problem von Ursache und Wirkung im philosophischen und das der Genese im biologischen Bereich aufwarf, knüpft sich an das Ei immer wieder die Frage nach dem Ursprung des Lebens und des Seins. Bachofen sah sie in dem mystischen Urei der Orphiker gelöst, und in neuerer Zeit sieht man in dem vedischen Weltei das Vollkommene, den Anfang und das Ende verwirklicht. - Julius Langbehn aber pries das Ei als ein Symbol der Einheit in einer Zeit materialistischer Zerspaltenheit.

Auf der ganzen Welt ist das Ei Lebens- und Fruchtbarkeitssymbol, Symbol der Schöpfung und der Auferstehung. Die deutsche Barockliteratur hat diesen Kreis der Symbolik noch be-

deutend erweitert, indem sie viele Gebiete des täglichen und des kirchlichen Lebens in die Betrachtung des Eies miteinbezog: Nachdem Erycius Puteanus sein"Ovi Encomium"(1615) angestimmt hatte, entwickelte sich eine ganze Literatur um das Ei, die namentlich zur Osterzeit in Form von Predigtsamm - lungen, die aus dem reichen Born des Encomiasten schöpften, sehr beliebt war.

In der Kunst hat das Ei ebenfalls Beachtung gefunden: Während in der Antike kunstvolle Nachbildungen den Toten mit ins Grab gegeben wurden und man das Ei auf Grabstelen und Lekythen abbildete, hat sich in der Neuzeit besonders um das Osterei eine reiche Kleinkunst entfaltet.

Aus der Fülle des überreichen Materials konnte hier nur eine kleine Auswahl geboten werden. Es wurden "Das Ei als Bauopfer","Das Ei im Totenkult" und "Das Osterei" bespro - chen, die ersteren, um an ihnen die Bedeutung des Eies als Lebensspender und Lebenssymbol darzustellen, das letztere, weil in ihm die Symbolik besonders deutlich wird. Dabei wurde auf die Frage nach dem Ursprung des bunten Eierbrauches an Ostern zurückgegriffen.

Nach Möglichkeit wurde auf weitere mit dem Ei verbundene Bräuche hingewiesen, und in den Anmerkungen wurde ähnliches Brauchtum bei aussereuropäischen Völkern erwähnt.

DAS EI ALS BAUOPFER

A. Allgemeines über das Bauopfer

I. Vorbemerkungen

Unter Bauopfer versteht man ganz allgemein das Einfügen eines Gegenstandes - in älterer Zeit eines lebenden Wesens - in das Fundament eines Bauwerkes, um demselben Festigkeit und Schutz vor schädlichen Einflüssen zu verleihen. Dieser Brauch ist bei den Völkern aller Kulturstufen nachzuweisen und war auch im Mittelalter in ganz Europa üblich. Spuren davon sind noch bis in die jüngste Gegenwart - namentlich in Südosteuropa - erhalten (1).

Quellen für den in Europa geübten Brauch bieten zahlreiche Bodenfunde, vor allem aber Sagen und Märchen sowie einzelne Merkmale im Brauchtum beim Bau eines neuen Hauses und beim Einzug in dasselbe. Auf diese Quellen stützen wir uns auch bei der Betrachtung des Bauopfers im deutschen Volkstum.

Auszugehen ist von der im Volke lebenden Vorstellung, dass einem neuen Bauwerk etwas Gefährliches anhaftet (2). Dazu tritt im primitiven Denken der Glaube an Geister, die durch den Neubau in ihrem Wohnbereich aufgestört und in ihren Rechten bedroht sind und, da sie Rache nehmen können, versöhnt werden müssen (3). Daher ist schon die Besitzergreifung eines Baugeländes mit Gefahren verbunden(4), und man betritt nicht gern als erster ein neues Haus oder eine neue Brücke(5): Der erste Mensch, der seinen Fuss in das neue Gebäude setzt, muss bald darauf sterben; sobald aber der "Neubau sein Opfer" hat, kann er bewohnt werden (6). Noch heute hütet man sich in Nordeuropa, als erster über eine neuerbaute Brücke zu gehen oder in ein neues Haus einzutreten; wenn dies auch nicht

den Tod des Betreffenden zur Folge haben soll, so wird es doch zumindest als unglückbringend angesehen (7).

II. Arten des Bauopfers

1. Menschenopfer

Die Tatsache, dass einst Menschen in einen Neubau eingemauert wurden, wird für Deutschland durch Funde und Sagen erschlossen und allgemein angenommen (8), namentlich im Hinblick auf zahlreiche Parallelen bei aussereuropäischen Völkern (9). Die Menschenopfer werden von einzelnen Forschern (1o) als die ursprünglichen Bauopfer bezeichnet, für welche die anderen nur einen Ersatz darstellen, der durch eine Milderung der Sitte in Gebrauch gekommen sei (11). Es wird in neuerer Zeit jedoch bezweifelt, dass das Menschenopfer bei den Germanen noch existierte, als sie in die Geschichte eintraten (12).

a) Funde

Ein Gefangener soll in die Mauer des Detmolder Schlosses eingelassen worden sein (13); ebenso fand man am Eingang des Klosters Maulbronn das Gerippe eines eingemauerten Menschen (14); auch in der Günderodeschen Kapelle des Schleswiger Domes entdeckte man 1888 zwei Skelette aufrecht stehend (15). In einen Pfeiler des Domes zu Roskilde soll man König Harald eingemauert haben (16). Unter dem Stall bei einem Hause in Nesserdeich traf man ein Skelett an (17). Nach dem Brande von 1768 wurde in dem Pfeiler, der das innere Gewölbe der 1151 erbauten St.Michaelskirche zu Adorf (Sachsen) trug, ein menschliches Skelett gefunden, das man für dasjenige des Baumeisters ansah (18).(Auch das Strassburger Münster konnte erst nach einem Selbstopfer vollendet werden (19). Der Erbauer der St.Jakobskirche in Chemnitz aber stürzte sich vom Turm herab, um dem auf morastigem Grund stehenden Bauwerk Sicherheit zu verleihen (2o).)

Besonders häufig sollen Kinder als Bauopfer eingemauert worden sein(21), namentlich beim Brückenbau. Noch bei dem Bau der 1843 fertiggestellten Brücke in Halle/Saale hat im Volk die Meinung gelebt, ein Kind müsse in den Grundstein eingelassen werden (22). Auch bei der Errichtung der Brücke über das Göltzschtal bei Reichenbach (Sachsen) verbreitete sich das Gerücht, ein Kind sei eingemauert worden (23).

Nach der Ueberlieferung hat man im Brückentor der Bremer Stadtmauer das Skelett eines Kindes gefunden (24),und in einen turmartigen Ausbau der Leinemauer vor der Friederikenbrücke in Hannover soll ein lebendes Kind eingemauert worden sein (25). Ein vorragender Stein in der Ringmauer des Schlosses Reichenfels soll die Stelle bezeichnen, wo man ein Kind in das Mauerwerk eingelassen hat (26).

Man soll auch Kinder zum Schutz der Grenze lebendig begraben haben (27), und in Schleswig-Holstein erhielt sich lange der Glaube, man könne an der gefährdetsten Stelle des Deiches das Meer dadurch beschwören, dass man ein Kind in einer Tonne lebendig vergräbt oder den Dammbruch mit dem Blut unschuldiger Kinder verstopft (28). Zum Vergleich ist hier Theodor Storms Novelle "Der Schimmelreiter " heranzuziehen, in der Elke den Volksglauben erwähnt, dass der Deich ein Kindesopfer verlange, um zu halten. Dass "etwas Lebiges" in den Deich vermauert werden müsse, ist auch die Ansicht der Arbeiter, die ein Hündchen in die Lücke werfen. Schliesslich kommt die ganze Familie des Deichgrafen beim Dammbruch um - als ein Opfer, das der neue Deich gefordert hat(29).

b) Sagen

Vor allem aber lebt in Sagen der Glaube an die Notwendigkeit von Kindesopfern fort (3o); die bekannteste ist die von der Erbauung der Burg Liebenstein in Thüringen (31): Um den Bau zu sichern, kaufte man ein Kind um schweres Geld seiner Mutter ab und mauerte es ein, während es eine Semmel verzehrte. Es rief :" Mutter, ich sehe dich noch", später :"Mutter, ich sehe dich noch ein wenig", und als sie den letzten Stein einfügten :" Nun sehe ich dich nicht mehr."- Als der Wall um Kopenhagen immer wieder einstürzte, nahm man ein kleines Mädchen, setzte es auf einen Stuhl an einem Tisch, gab ihm Spielzeug und Süssigkeiten, und als es ass, schlossen zwölf Maurermeister das Gewölbe über ihm (32). - Auch Vortigern konnte die Burg Dinas Emris in Wales nicht vollenden, bevor der Grundstein mit dem Blute eines von einem unbekannten Vater abstammenden Kindes beträufelt war, wie es ihm die Druiden geraten hatten (33).

Doch auch von der Einmauerung Erwachsener wird häufig berichtet. So soll beim Bruch des Nogat-Dammes im Marienburger Werder (im Jahre 1463) ein Bettler betrunken gemacht und in die Bresche geworfen worden sein (34).- Von den Picten wird überliefert, sie hätten die Grundsteine ihrer Bauten in Blut gebadet (35). - Eine schottische Legende erzählt: Als St.Columban die Klosterkirche auf Jona erbaute, soll er auf höhere Weisung seinen Mitbruder St.Odran

eingemauert haben, der sich freiwillig darbot; erst dann blieben die Mauern stehen (36).

Auch Gefangene kommen in den Erzählungen als Bauopfer vor (37), wie das Einmauern auch des öfteren als Strafe für Vergehen erscheint. In einer nordischen Ueberlieferung wird von einem Baumeister berichtet, der von einem Ritter in einen von ihm erbauten Turm eingemauert wurde, weil er sich rühmte, er hätte einen noch besseren erstellen können(38)

Mit der Zeit treten "Ersatzopfer" ein: Man begnügt sich mit dem Sarg eines Menschen oder mit seinem Schatten. So wurden des öfteren Särge als Bauopfer gefunden (39), während der Brauch, den Schatten eines Menschen oder dessen Masze unter den Grundstein zu legen, bis in die jüngste Zeit in den Balkanländern üblich war (4o).

Oft werden nur Teile des Körpers geopfert (41), oder Bilder und Statuetten von Menschen werden unter die Grundsteine vergraben (42).

Im allgemeinen werden wohl, wie Krauss (für die Südslaven) bemerkt (43), Menschenopfer nur bei der Errichtung von ganz wichtigen Bauwerken wie Brücken und Festungen dargebracht worden sein. So berichtet auch die Volkssage nur von Menschenopfern in Augenblicken höchster Gefahr und für die Fälle, in denen alle anderen Mittel versagten (44).

2. Tieropfer

Die Einmauerung von Tieren wird allgemein als Ersatz für frühere Menschenopfer, als eine Milderung des grausamen Brauches, angesehen (45). Am häufigsten sind Opfer von Katzen, Hunden, Hähnen und Hühnern (46); zumindest soll der Grundstein mit ihrem Blut beträufelt werden (47). Dass gerade diese Tiere als Bauopfer gewählt wurden, hat wohl seinen Grund darin, dass sie als wesentlich zum Haushalt gehörig betrachtet wurden und mit dem häuslichen Leben des Menschen in enger Beziehung standen. Sie galten geradezu als Ausdruck des friedlichen, stillen Daseins in der Familiengemeinschaft. Daher nahm derjenige, der eine neue Wohnung bezog, Hund, Hahn und Henne und die Katze mit (48); wo diese fehlten, hielt man alles Leben für ausgestorben. Man vergleiche die Zitate "weder hunt noch hane vernemen" (Eilh.Trist. 4716) und "dan kraet diu henne noch der han"(Spervogel) (49).

a) Funde

Das Skelett eines Hasen entdeckte man im ehemaligen Kunstpfeiferhaus zu Berlin, zusammen mit einem Hühnerei (5o). In Waidhofen an der Thaya (Niederösterreich) fanden sich beim Abbruch eines alten Hauses in einer Mauernische des oberen Stockwerkes ein Hahn und eine Henne, beide ganz vertrocknet, und ein Ei (51).

b) Bräuche

In Deutschland wurden besonders schwarze Hennen (52), Pferdeschädel, Hunde und Katzen eingemauert, oder es wurde mit deren Blut der Grundstein benetzt (53). Das Vergraben von Huhn und Lamm unter dem Fundament war auch in Schlesien üblich (54), der gleiche Brauch wird durch Funde von Hunden, Katzen und Hühnern in Neuruppin bestätigt (55). Ebenso soll er in Dänemark geübt worden sein (56). Dort pflegte man auch ein Lamm unter dem Altar der Kirche einzumauern (57). In Salzburg vergrub man eine Henne unter dem Grundstein (58). In Schottland schlägt man ein Huhn so lange auf den ersten Stein eines neuen Hauses - es ist der Stein hinter dem Herd -, bis das Blut rinnt. Dies soll bewirken, dass das Feuer den Inhalt des Topfes stets zum Kochen bringt, solange der Erbauer im Hause wohnt (59).

Das Einmauern eines Hahnes soll nach Grimm (6o) und Jahn (61) gutes Wetter zur Folge haben, wie auch der Wetterhahn, den man auf das Dach setzt, ursprünglich gegen Blitz und Ungewitter schützen sollte (62). Vielleicht hat man auch an seine Funktion als Wächter gedacht (63).

Nicht immer wird das Tier unter dem Grundstein oder im Hause vergraben,sondern man tötet den Hahn oder die Henne auf der Schwelle des neuerbauten Hauses oder in demselben und trägt sie dann durch alle Räume. So schlachtete man sie in Ostpreussen vor dem Einzug in das neue Heim (64), oder man warf die geschlachteten Tiere in die Wohnung hinein(65) In Frankreich träufelte man das Blut auf die Schwelle oder bespritzte damit das Haus (66). Dort besteht auch der Brauch, am Abend der Grundsteinlegung einen Hahn oder eine Henne zu verspeisen (67), was wohl als Ueberlebsel des alten Bauopfers anzusehen ist.

Vögel werden selten als Bauopfer angetroffen. In dem Fundament der Kirche von Krottingen (Litauen) sollen eine Schwalbe und eine Taube vermauert sein (68),in die Don-Brücke bei Luib (Schottland) hat man eine Bachstelze eingemauert, dem Sprichwort folgend :

"If you want the bridge to stand the flood,
Lay the foundation 'mong water and blood,
If you build a bridge be it black or white,
The Uske-a-vean maun (must) get her mite "(69).

c) Sagen

In vielen deutschen Sagen kommt der eingangs erwähnte Gedanke zum Ausdruck, dass dem neuen Bauwerk ein Tribut in Form eines lebenden Wesens gezollt werden müsse (7o). Es ist hier nicht der Geist des Bauplatzes, der sein Opfer verlangt, sondern der Teufel, in dessen Gestalt sich manche Züge der Geister aus heidnischer Vorzeit - namentlich der Riesen und Trolle - verkörpert haben (71).

Die Teufelssagen haben im allgemeinen folgendes Schema: Jemand will ein Haus, eine Brücke oder eine Kirche bauen, hat aber kein Geld oder kommt mit der Arbeit nicht voran. Daher bietet der Teufel seine Hilfe an, verlangt aber dagegen die erste Seele, die in das neue Bauwerk hineinkommt. Nach Beendigung des Neubaues jagt man ein Schwein, eine Gemse, einen Hund, eine Katze, einen Hahn oder eine Henne hinein, mit welchem Tier der Teufel erbost davonfährt (72). Meist soll das Loch heute noch zu sehen sein, durch das er mit seiner Beute entwich.

So berichtet eine oberösterreichische Sage von dem Kirchenbau in Waldzell, der nicht gelingen wollte, bis der Teufel half unter der Bedingung, dass ihm die erste Seele, die in die Kirche hineinkommen werde, gehören sollte. Am ersten Morgen nach der Vollendung des Bauwerkes jagte der Pfarrer einen Hahn hinein, der sich durch Davonfliegen rettete, worauf man einen Hund hineinhetzte, mit dem der Teufel durch ein Loch in der Mauer enteilte. Das Loch ist heute noch sichtbar, und ein Altarbild hält die Begebenheit fest: Bischof, Baumeister und Grundbesitzer gehen dem Teufel entgegen, vor ihnen läuft ein Wolfshund, während ein Hahn über ihnen davonfliegt(73).

Bekannt ist die Sage vom Brückenbau in Frankfurt/Main, der mit Hilfe des Teufels zustandekam. Als erstes Lebewesen liess man einen Hahn über die Brücke laufen (74). Eine ähnliche Sage wird in Oberösterreich und in Frankreich erzählt (75).

In einer Alpensage tritt der Hahn als Wächter auf, der durch sein Krähen den Teufel zum Fortgehen zwingt, noch bevor er seinen Lohn - das erste Kind des Bauern - erhalten hat (76). Eine Variante dieser Sage ist im Münsterland

heimisch (77).

Oft ranken sich diese Sagen um Namen, die besonders schwierig aufzuführenden Bauwerken gegeben wurden, wie Teufelsbrücke, Teufelsgraben, Teufelsdamm, Teufelsmauer, Teufelsmühle (78).

3. Opfer von Gegenständen

An die Stelle der lebenden Bauopfer, und zum Teil neben sie, treten Pflanzen (79), Getreide (8o), Wein (81), Münzen (82), Teller, Würfel, eine Holzhand (83), Töpfe(84), Särge (85). Ob es sich bei all diesen Gaben um Ersatzopfer für Lebewesen handelt, soll weiter unten erörtert werden. Sie können sowohl Opfer mit eigener Bedeutung sein als auch eine Art magischer Kraft besitzen.

In Deutschland ist der Brauch, eine Münze unter den Grundstein eines neuen Hauses zu legen, noch bis in die jüngste Zeit hinein üblich (86). Wenn bei der Schiffstaufe eine Flasche Wein am Bug zerschellt wird, so ist dies als ein Ueberlebsel eines Bauopfers zu betrachten; im 19. Jh. hat man den Wein sogar als ein Substitut für Blut angesehen (87).

III. Charakter des Bauopfers

Schon aus dem angeführten Material ergibt sich, dass der Charakter des Bauopfers kein einheitlicher ist (88). Vor allem muss man sich darüber klar sein, ob es sich um ein tatsächliches Bau-"Opfer" handelt.Man könnte sich natürlich an die ältere Opfertheorie (Opfer = Gabe an eine Gottheit oder an ein höheres Wesen)(89) anschliessen und das Bauopfer als eine Gabe an höhere Mächte ansehen, d.h. in diesem Falle an die Geister, die das Haus beleben, oder an die Erdgeister, die den Bauplatz vor seiner Inanspruchnahme durch den Menschen bewohnten, durch ihn ihrer Rechte beraubt wurden und nun versöhnt werden sollen. Es würde sich also
1) a) um ein Bestechungsopfer handeln im Sinne der do-ut-des-Theorie, um die Hausgeister, die schützende Macht (9o) günstig zu stimmen(91), bzw. b) um ein Sühnopfer an die vertriebenen Erdgeister (92). - Dabei ist zu bemerken, dass die "Hausgeister" ehemals - z.T.wenigstens - als mit den Geistern des Bauplatzes, den genii loci, identisch aufgefasst wurden (93). So heisst in Schweden der Hausgeist u.a. "tomteradare", Herr des Hausplatzes; dasselbe bedeutet auch das deutsche

"stetewalden"("rådere " = der Waltende)(94).

Wollte man das Bauopfer als eine Hingabe an persönlich gedachte Wesen auffassen, so müsste die Bezeichnung "Bauopfer" also sehr eingeschränkt werden (95); denn nicht in allen Fällen kommt dieser Sinn deutlich zum Ausdruck.

2) Es kann auch den Zweck haben, dem Neubau durch die Tötung eines lebenden Wesens - eines Menschen oder eines Tieres - einen Schutzgeist zu verschaffen (96). Der Begrabene ist "ein höheres, die Stätte heiligendes Wesen"(97).

Mit dem 1). und 2). Zweck glaubt Krauss, der den animistischen Standpunkt vertritt, "das Wesen der Sache ausreichend erklärt " zu sehen (98). In vielen Bräuchen wird jedoch die Tatsache deutlich, dass weder an eine Gabe an ein persönliches Wesen, also an ein "Opfer im gewöhnlichen Sinn des Wortes" (99), noch an einen Schutzgeist gedacht wird, sondern vielfach sollte das Bauopfer dem Bau

3) magische Festigkeit vermitteln (loo) oder

4) durch zauberische Kraft Böses abwehren (als Apotropäon) und Glück bringen (als Analogie - und Sympathiemittel)(lol).

1) Unter dem Gesichtspunkt "Opfer = Hingabe " wäre die unter 1 a) und 1 b) genannte Art des Bauopfers als "Opfer" zu bezeichnen und somit der ganze Begriff stark eingeschränkt (lo2). Fasst man hingegen die Destruktion als das Wesentliche des Opfers (lo3) auf (diese Theorie kann mit der Gabentheorie kombiniert werden (lo4)), so erfährt der Begriff Bau-"Opfer" eine beträchtliche Erweiterung.

2) Zunächst fiele der unter Punkt 2) genannte Charakter des Bauopfers - Schaffung einer "Seele", eines Schutzgeistes für das Haus - unter diesen Begriff. Die Tötung wäre also sozusagen Selbstzweck, d.h. sie hätte den einzigen Zweck, die Seele zu befreien. Der Gedanke an Erd- oder Hausgeister, die in das Leben des Menschen eingreifen könnten, tritt hier zurück.

3) Vom ersten Gesichtspunkt aus wäre auch die dritte Art des Bauopfers kein "Opfer", sondern eine magische Handlung. Diese Auffassung würde sich hingegen an die "magische Theorie" (lo5) anlehnen, nach der das Opfer in seinem Ursprung ein einfacher unpersönlicher Akt war, der magische Kräfte entfesseln sollte. Von ihr ausgehend, könnten fast alle genannten Bauopfer als "Opfer" bezeichnet werden, d.h. in allen Fällen, in denen nicht die Ueberlieferung ausdrücklich

einen anderen Zweck angibt.

4) Ebenso steht es mit dem vierten Zweck des Bauopfers; denn Böses abzuwehren und Glück herbeizuziehen, ist wohl der allen Bauopfern zugrunde liegende Gedanke. Es handelt sich nur darum, zu erkennen, inwieweit ein "Zauber" ausgeübt werden soll(1o6).

Es lässt sich jedoch in den meisten Fällen nicht entscheiden, welche Vorstellung jeweils dem Bauopfer zugrunde gelegen hat (1o7). Gehen schon die verschiedenen Auffassungen beim allgemeinen Opferbegriff ineinander über, so ist dies beim Bauopfer im besonderen der Fall; Ausschliesslichkeit im Urteil ist hier wie dort nicht angebracht (1o8). Es müssen vielmehr nach Möglichkeit die Begleitumstände der "Opferdarbringung" - bei jetzt noch lebenden Völkern, sowie in Sage, Mythe und Märchen - in Betracht gezogen werden, um der jeweiligen Grundauffassung näherzukommen.

Im folgenden sollen einige Deutungen versucht werden, die auch für die Betrachtung des Eies als Bauopfer von Wichtigkeit sind.

1. Opfer an Erd- oder Hausgeister

a) Die Vorstellung, dass beim Bau eines Hauses oder eines anderen Bauwerkes einem Geist ein Tribut gezollt werden muss, kommt wohl in den deutschen Teufelssagen am besten zum Ausdruck. Es handelt sich hier um die Abtragung einer Schuld an den Teufel, die man statt durch die geforderte Seele durch ein Tier - Katze, Hund, Huhn , Hahn usw. - begleicht. Die Grundidee ist dieselbe wie bei den aus Frankreich (1o9), aus dem Balkan und von aussereuropäischen Völkern (11o) berichteten Bräuchen : Der zum Teufel umgedeutete Dämon des Platzes verlangt einen Sold in Form eines lebenden Wesens, bzw. einer Seele; für seine Erlaubnis oder seine Hilfe muss ihm ein Dankopfer dargebracht werden. Kommt hier der Sühnecharakter des Bauopfers nicht so stark zum Ausdruck, so ist das in der keltischen Sage von König Vortigern (111) oder in der Legende von St.Columban (112) eher der Fall: Die erzürnten Geister zerstörten immer wieder das von Menschenhand tagsüber errichtete Bauwerk, bis sie endlich durch ein Menschenopfer besänftigt wurden. Wir können somit annehmen, dass auch die - von manchen Forschern als sicher erschlossenen - Menschenopfer auf deutschem Boden (113) Opfer an Dämonen und Geister des Bauplatzes bzw. des Hauses waren.

Der Hausgeist wird oft als der Geist des Bauplatzes interpretiert (114), aber auch als ehemaliger Baumgeist, der in das Haus geholt wird und seinen Sitz im Hausbalken hat, wie manche Sagen zeigen (115). Oft wird auch ganz einfach an die personifizierte Erde oder an das persönlich aufgefasste Haus gedacht (116). Beim Brückenbau ist entsprechend an Fluss- oder Wassergeister zu denken, die versöhnt werden sollen (117), ebenso bei den Opfern beim Bau eines Deiches (118), der jedoch auch wieder ganz persönlich aufgefasst werden kann.

b) Es wird natürlich in den deutschen Sagen nicht klar, ob hier auch eine Art Bestechungsopfer vorliegt. Sicher ist bisweilen der Gedanke, dadurch den Geistern eine Bitte vorzulegen, vorhanden gewesen (119).

2. Gewinnung eines Schutzgeistes

In diesem Sinne deutet man vor allem die Kindesopfer(12o); denn die unschuldige Seele des Kindes stellt den besten Schutzgeist dar (121).

Deutlich scheint das die Sage von der Burg Liebenstein (Thüringen) auszudrücken(122). Man gibt dem Kinde sogar eine Semmel und ein Spielzeug in die Hand, um es fröhlichen Sinnes zu erhalten, auf dass es um so besser über den Neubau wache (123). Aehnlich verhält es sich in der Sage, nach der ein Kind, mit einer Münze und einem Brot an einem Tischchen sitzend, in den Kopenhagener Stadtwall eingemauert wurde (124).

Wenn das Blut als Sitz der Seele aufgefasst wird(125), so genügt es schon, mit dem Blut unschuldiger Kinder einen Damm an der Einbruchstelle zu besprengen, um ihn zu heilen (126). Es ist jedoch dabei zu bedenken, dass auch das Blut als solches magische Kraft besitzt; es muss nicht immer Ersatzopfer für ein Menschenleben sein (127).

Besonderen Schutz bieten die Menschenseelen an der Grenze. Man vergleiche dazu die Erzählung von dem nordischen König Ivar, der sich an der Stelle der Grenze begraben liess, wo das Reich am meisten gefährdet war. Es gelang den Feinden nicht einzudringen; erst unter Wilhelm dem Bastard glückte ihnen der Einfall (128), weil dieser den Leichnam ausgraben und verbrennen liess.

Die Sitte könnte auch so gedeutet werden, dass der Sterbende durch seinen Tod das Haus weihen soll(129).

Es ist anzunehmen, dass auch die Tiere als Bauopfer in diese Reihe gehören, besonders der Hahn, auf dessen Charakter als Wächter hingewiesen wurde (130). Sie müssen nicht immer als Ersatzopfer aufgefasst werden. Bei den Tierschädeln allerdings ist es fraglich, ob sie stets als Wächter gedacht sind (131); sie könnten auch als Abwehrmittel eingegraben worden sein. Es handelt sich in germanischen Ländern hauptsächlich um Pferdeschädel, die in Holstein unter der Tenne vergraben, in Westfalen unter dem Dachfirst aufgehängt werden (132).

Als Sitz der Seele werden Teile des menschlichen Körpers unter den Grundstein oder den ersten Pfosten gelegt; sie brauchen nicht in allen Fällen ein Ersatzopfer oder eine "pars pro toto" darzustellen (133).

Es wird deutlich, dass dieser Zweck des Bauopfers in enger Beziehung zum Seelenkult steht und in animistischen Vorstellungen wurzelt (134).

3. Uebertragung magischer Festigkeit

Zum grossen Teil sollen die Gegenstände, die unter dem Grundstein des Gebäudes vergraben werden, dem Neubau Dauerhaftigkeit und Bestand verleihen (135). In vielen Fällen wird dies auch für das Ei zutreffen (136). Vielleicht hat auch das Vergiessen von Blut beim Errichten eines Neubaues oder beim Einzug in denselben diesen Zweck (137), wenn nicht ein Abwehrzauber vorliegt. Ebenso kann man im Menschenopfer ein Mittel sehen, das dem Bau Festigkeit zuführen soll, indem "die menschliche Seele und die an der menschlichen Leiche haftenden magischen Potenzen in ihn hineingebannt" werden (138).

Es lässt sich jedoch im einzelnen nicht genau feststellen, ob ein Opfer dargebracht, die Uebertragung magischer Festigkeit bewirkt oder ein Abwehrzauber ausgeübt werden sollte.

4. Abwehr- und Sympathiezauber

Die eingemauerten Gegenstände sollen das neue Haus und seine Bewohner gegen alle Arten von Gefahren, Einfluss feindlicher Mächte, Krankheiten, Blitz und Ungewitter schützen und Glück, Reichtum und Gesundheit vermitteln (139).

a) Abwehr- oder Schutzzauber

Eine apotropäische Kraft wird vor allem dem Ei zugeschrieben, das vor Feuer und Blitz schützen soll (14o) und nach dem Glauben der Alpenbewohner sogar gegen Lawinensturz wirksam ist (141). Man vergleiche auch den oben (142) erwähnten Brauch der Inder, das Kraut Avakâ in die Baugrube zu legen, wodurch "das Haus vor Feuersbrunst geschützt" (143) ist. In gleicher Weise bewahren nach deutschem Volksglauben die am Karfreitag aufgehängten Erlenzweige (144) und die auf das Dach gepflanzten Gewächse (145) das Haus vor Blitzschlag.

Vielfach bilden die eingegrabenen Tierschädel ein Schutz- und Abwehrmittel (146), wie auch die Tierköpfe am Giebelfirst niedersächsischer Häuser ursprünglich diesen Zweck gehabt haben mögen (147). Ebenso besitzt das Blut eine besondere apotropäische Kraft (148).

Es ist jedoch nicht immer zu entscheiden, in welchen Fällen ein Abwehrzauber vorliegt. Alle eingemauerten Gegenstände können, wie wir gesehen haben, auch als Opfer gedacht sein.

b) Sympathie- oder Analogiezauber

Die Kraft, die der betreffende Gegenstand besitzt, soll auf das Gebäude übertragen werden und dessen Bewohnern stets gewährleistet sein (149). Aehnliches wirkt auf das Aehnliche (15o) : Die Eigenschaft, die man in den Bau verhaften möchte, ist schon in dem betreffenden Ding vorgebildet.

Deutlich kommt das beimEinmauern von Geld zum Ausdruck, durch das den Hausbewohnern Wohlstand und Glück gesichert werden soll, wie ja die Münze überhaupt vielfach als der eigentliche "Glückbringer" angesehen wird (151). Daher trägt man auch im Erzgebirge Geld als erstes in das Haus und legt es auf die Schränke, wo es stets liegenbleibt: dann wird es niemals fehlen (152). Den gleichen Sinn hat wohl der Brauch, beim Richtfest Silbermünzen unter die Kinder zu werfen (153).

Wenn man einen neuen Stall errichtet, so tut man gut daran, von einem Spiel Karten einzelne Stücke verschiedener Farbe einzumauern, um das Gedeihen der Kühe aller Farben im Stalle zu gewährleisten (154).

Oel und Eier, die in der Haute-Bretagne in das Loch auf der neuen Strasse gegeben werden, bewirken, dass sich die Geister des Weges ebenso mild und sanft wie diese Gegenstän-

de zeigen (155).

Im lebenden deutschen Brauchtum kommt der Gedanke des Sympathie- oder Analogiezaubers - wenn auch nicht immer als solcher bewusst - noch hie und da in der Form des Einmauerns bestimmter Gegenstände zum Ausdruck; deutlicher wird er im Mitbringen von gewissen Dingen in das neue Haus - wie Kruzifix und Gesangbuch, Salz, Brot, Butter, Geld und Besen (156). Auch beim Aufstecken des Richtemaien auf das Dach des neuen Hauses (157) kann der Gedanke vorherrschend sein, dass das Gebäude und seine Bewohner ebenso frisch und blühend wie der Baum erhalten bleiben mögen (158). So soll auch das Festmahl, das nach der Fertigstellung des Gebäudes oder am Abend des Einzugstages die Werkleute bzw. die Familie des Besitzers vereinigt, der Freude freien Lauf lassen und Wohlstand des Hauses und seiner Bewohner herbeiziehen (159).

Im Laufe der Betrachtung wurde es deutlich, dass eine sichere Einordnung der einzelnen Formen des Bauopfers in die genanten vier Kategorien nicht möglich ist. Dieselbe Schwierigkeit stellt sich bei der Betrachtung des Eies als Bauopfer entgegen.

IV. Ersatzopfer

Das Problem des "Ersatzopfers" muss kurz erörtert werden, da das Ei des öfteren als ein solches aufgefasst worden ist. Geht man davon aus, dass die Menschen die ursprünglichen Bauopfer waren (160), so sind alle anderen Bauopfer als deren Ersatz anzusehen, indem durch eine Milderung der Sitte Tiere an die Stelle von Menschen getreten und beide schliesslich durch bildliche Darstellungen oder andere Gegenstände ersetzt wurden (161). Es liessen sich also bestimmte Reihen aufstellen, an deren Anfang das Menschenopfer und an deren Ende etwa die Pflanze (162), der Wein (163) oder das Ei (164) stünden (165).

Doch auch ohne die Annahme, dass ursprünglich n u r Menschenopfer als Bauopfer üblich waren - was noch nachgeprüft werden müsste (166) -, ist ein stellvertretendes Opfer in manchen Fällen nachzuweisen (167), indem

a) "das Wertvolle durch weniger Wertvolles"(168) ersetzt wird,
b) ein Teil das Ganze vertritt (169), und der Schädel statt

des Tieres (17o) oder dessen Knochen geopfert werden und - in manchen Fällen - das Blut die Stelle des Menschen einnimmt (171).

c) Der Schatten des Menschen wird dem Menschen selbst gleichgestellt (172), oft genügt auch dessen Mass.

d) Tiere können Menschen ersetzen (173). Nach einzelnen Forschern (174) lassen sich die Stufen : Menschenopfer - Pferdeopfer - Rinderopfer - und Opfer von Ebern, Widdern, Böcken, Lämmern und Ziegen deutlich verfolgen, und zwar auch bei den Germanen (175).(Man beachte jedoch die Einschränkungen, die man hinsichtlich des Menschenopfers bei den Germanen zu machen hat (176).)

Von einem Ersatzopfer kann nicht überall die Rede sein, wie wir sahen, da das, was geopfert wird, oft eine eigene, starke Bedeutung hat und als solches den Wert eines vollgültigen Opfers besitzt oder mit magischen Kräften ausgestattet gedacht wird (177).

B. Das Ei als Bauopfer

I. Belege

1. Funde auf dem Boden des deutschen Sprachraumes

Die bis 1929 aufgedeckten Funde von Eiern in Grundmauern sind im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (178) zusammengestellt :

1) "In besonderen Hohlräumen ma. Stadtmauern" wurden Eier angetroffen (179).
2) In der Grundmauer einer Kirche zu Iserlohn fand man ein Ei (18o).
3) Beim Abbruch des Amtshauses zu Schötmar entdeckte man im Fundament sieben Eier (181).
4) Im Fundament eines Schornsteins zu Altenhagen fanden sich Eierschalen (182).
5) Unter dem Altar der Kirche zu Trempen bei Insterburg wurde ein kleines Holzkästchen freigelegt, das Eier enthielt(183).
6) In den Grundmauern des ehemaligen Kunstpfeiferhauses zu Berlin (16.Jh.) fand man ein Hühnerei und das Gerippe eines Hasen (184).

7) In Waidhof a.d.Thaya (Niederösterreich) entdeckte man beim Abbruch eines alten Hauses in einer Mauernische des oberen Stockwerkes einen Hahn und eine Henne, beide ganz eingetrocknet, und ein Ei (185).
8) In Grossweitzschen (Sachsen) wurden im vorigen Jahrhundert im Fundament eines Hauses Hühnereier vermauert (186).

Es wurden nicht nur in den Grundstein, sondern auch an anderen Stellen des Hauses Eier eingelassen, besonders aber unter der Türschwelle, die als heilig gilt und durch allerlei Zauber gesichert wird (187) : Ihre Bedeutung zeigt sich namentlich beim Einzug des Brautpaares (188). So wurden des öfteren in der Grafschaft Ruppin Eier gefunden, die unter der Tür - schwelle vergraben waren (189), ebenso im Sudetenland (19o).

Noch im vorigen Jahrhundert wurde aus der Schweiz berichtet, man könne ein am Bache stehendes Haus dadurch sichern, dass man Hühnereier in die Zwischenräume der Balkenwände legt (191) oder sie hinter der Arche des Ufers vergräbt (192). Ein Antlassei (Gründonnerstagsei) wird in Gastein, in der Rauris und in anderen Gebirgstälern zwischen die Balken oder in eine Höhlung im Mittelbalken des Dachstuhles eingelassen, um das neue Haus vor jedem Unglück, vor Wasser-, Feuers-und Lawinengefahr zu schützen (193).

Im neueren Brauchtum ist dieses "Eiopfer" des öfteren durch eine "Eierspende" abgelöst worden, wie überhaupt vielfach in der Geschichte des Opfers eine Spende an die Stelle des älteren Brauches tritt (194). So erhielt der Sigrist in den Dörfern des Fricktales (Aargau), nachdem er an Ostern die Türschwellen der Häuser mit neugeweihtem Taufwasser bespritzt hatte, einen Laib Brot und zwei Eier von jeder Familie (195). Im Isarwinkel wurden die Zimmerleute nach der Aufrichtung des Hausfirstes von den Bekannten des Erbauers mit einer Spende an Brot, Butter, Milch und Eiern bedacht, die gemeinsam als Festmahl verzehrt wurden (196). Am Vorabend des 22. Februar (Petri Stuhlfeier) gehen in Westfalen die Kinder von Haus zu Haus und klopfen mit Hämmerchen an die Haustür, an Wände und Pfosten. Dieses "Söllvogel-Austreiben" wird mit einer Gabe von Geld oder Eiern belohnt (197).

2. Das Ständerei

Als Reste von Bauopfern sind wahrscheinlich auch die auffallend kleinen Eier anzusehen, die in Ständern und Pfosten des Tores niedersächsischer Häuser in einem gebohrten Loch verpflockt werden und daher den Namen "Ständereier" tragen (198). Sie werden auch "Sülleier", "Spareier" oder "Näber -

eier" genannt (199). Im allgemeinen gelten sie als "Unglückseier" ("Drudeneier", "Hungereier", "Kummereier", "Schalkeier"), die der Hahn alle sieben Jahre legen soll (daher werden sie auch als "Hahneneier " bezeichnet (2oo). Man muss ein solches Ei über das Dach werfen, "weil es sonst Unglück bringt"(2o1) - dagegen wird es bei schwerem Gewitter über das Hausdach geworfen, um den Blitz abzuwenden (2o2).

Allgemein verbreitet in Niedersachsen ist der Glaube, dass ein "Ständerei" in Bohrlöchern, unter der Türschwelle und im Balkenwerk vor Blitz schützt (2o3), so im Vorsfeldischen (2o4). In Hamburg-Bergedorf wurde beim Abbruch eines aus dem 17.Jh. stammenden Hauses in der eichenen Türschwelle ein durch Kalk konserviertes kleines Ei gefunden (2o5). In den stormarnschen Dörfern fügte man ein Ei in eine Höhlung eines Ständers des Hauses ein (2o6), während man im Kreis Lübbecke ein "Hungerei" in das Astloch eines Balkens steckte, um Feuersgefahr abzuwenden (2o7).

II. Deutung

1. Ersatzopfer

Im allgemeinen wird das Ei als Ersatzopfer für das Tier, namentlich für das Huhn, angesehen (2o8). Wenn nun dieses wiederum eine Stellvertretung für das Menschenopfer bedeutet, wie einzelne Forscher annehmen (2o9), so lässt sich eine chronologische Linie aufzeigen, die vom Menschenopfer über das Huhnopfer zum Ei führte (21o), indem nämlich der "grausame Brauch "(211) des Menschenopfers allmählich immer mehr abgeschwächt wurde (212).

Es ist jedoch zu untersuchen, ob-wie beim Totenopfer- das Ei a u s s c h l i e s s l i c h als Ersatzopfer zu bewerten ist. In einigen Fällen mag das zutreffen, indem es etwa als "weniger Wertvolles "(213) und leichter zu Beschaffendes an die Stelle eines Tieres getreten ist oder als "Teil für das Ganze "(214) das Haushuhn ersetzt hat (215). Aus den Funden ist der Grundcharakter des Eiopfers natürlich nicht mehr zu erkennen - wenn wir von dem Fund in Waidhof absehen, wo es neben Hahn und Henne auftritt (216).

2. Opfer mit eigener Bedeutung

Mit Recht kann also dem Ei der Charakter eines "Ersatz - opfers" nur in beschränktem Masse zugesprochen werden. Zur Beantwortung der Frage nach seiner speziellen Bedeutung sind die Bräuche heranzuziehen, die es in enger Verbindung mit dem Haus, dem Stall oder der Scheune zeigen.

a) Vergraben oder Aufhängen von Eiern

Allgemein gilt der Glaube, dass ein Ei, das unter der Schwelle des Hauses vergraben oder im Stalle aufgehängt ist, Unglück, besonders Feuersgefahr und Blitz, abwehrt(217). Diese Kraft besitzt in erster Linie das Antlass -(Gründonners - tags-)Ei. Daher hebt man es auf dem Hausboden auf, um das Haus vor Blitzschlag zu bewahren(218). Im Salzburgischen und im benachbarten Bayrischen wirft der Bauer drei Antlasseier über seinen Hof, um ihn zu schützen (219). Die aufgesammelten Schalen sowie Dotter und Eiweiss werden ins Feuer geworfen(22o). Wenn man ein Antlassei in das brennende Haus schleudert, so erlischt das Feuer(221). Auch wird es im Stalle vergraben oder unter das Dach des Hauses gelegt(222); an manchen Orten entfernt man einen Ziegel aus der Herdgrube, legt das Antlassei hinein und vermauert es, um sich auf diese Weise gutes Wetter für das ganze Jahr zu sichern(223). Im Pustertal (Tirol) und in böhmischen Gemeinden warf man es über das Dach und vergrub es, wo es niederfiel, um das Haus vor Blitz zu schützen(224). Im Lechrain wiederum barg man es unter der Türschwelle, wie das Ständerei(225), während in anderen Gegenden Süddeutschlands ein Antlassei an einem Rosshaar über der Stalltür aufgehängt wird(226).

Vielfach wird dem am Karfreitag gelegten Ei dieselbe Kraft wie dem Antlassei zugeschrieben, besonders in der Schweiz. Auch die Karfreitagseier hebt man sorgfältig auf, legt sie in Obfeld (Zürich) unter den Dachfirst und verteilt sie im Kanton Zug in die vier Ecken der Scheune(227) Im Kanton Luzern werden sie auch vor das Haus gelegt, wenn ein schweres Gewitter naht(228). Die in der Karwoche gelegten Eier werden in Oberösterreich, nachdem sie am Ostersonntag ge - weiht und mit einem Kreuz versehen worden sind,"zwischen das Fenster gelegt"(229).

Gegen die Hexen soll eine an der Stubendecke aufgehängte Eierschale schützen, wie man in Schlesien glaubt, während sie in den Romaneralpen gegen Mäuse wirksam sein soll(23o).

Es heftet sich somit an das Antlass- bzw. Karfreitagsei derselbe Glaube, der mit dem Einpflocken des Ständereies oder dessen Vergraben unter der Türschwelle verbunden ist : Man erhofft von ihm Schutz vor Blitz und Feuer (231). Es bietet aber auch gegen Wasserschaden eine sichere Gewähr : Gleichwie man ein am Bach stehendes Haus dadurch festigt, dass man Hühnereier zwischen die Balkenwände legt oder hinter der Arche des Ufers in die Erde steckt, so kann man auch ein ganzes Ufer durch Vergraben von Eiern schützen (232). Nach der Meinung der Alpenbewohner bewahrt ein am Christabend an der gefährdeten Stelle vergrabenes (Antlass-) Ei sogar vor Lawinensturz (233), während in Vorarlberg der Glaube herrschte, es wende die Gefahr der Ueberschwemmung ab (234).

Ein Unterschied zwischen Antlassei und Ständerei besteht darin, dass letzteres ursprünglich als "Unglücksei" (235) aufgefasst wurde und als solches ("Entgegengesetztes wirkt auf Entgegengesetztes" (236)) ein Abwehrmittel darstellt , während das Antlass- bzw. Karfreitagsei kraft des heiligen Tages, an dem es gelegt wurde, segenbringend ist,und diese Eigenschaft noch durch die Weihe am Ostermorgen erhöht wird (237).

Diese zum Teil noch lebenden Bräuche, die das Ei als Abwehrmittel gegen Unglück, namentlich Feuer, Blitz und Wasser, zeigen, bestärken unsere Vermutung, dass auch bei der Verwendung des Eies als Bauopfer in den meisten Fällen dieser Zweck beabsichtigt war (238).

b) Deckengehänge aus Eiern

In der Ausgestaltung und Verzierung dieser ausgeblasenen Eier zeigt sich einfache, bäuerliche Volkskunst. Mag auch im einzelnen nicht mehr an den ursprünglichen Sinn des Aufhängens, der noch bei der Anbringung des Antlasseies im Stall deutlich wird, gedacht werden, so haftet den Deckengehängen doch ein Stück des alten Glaubens an.

In Kaufbeuren z.B. hängt man ein ausgeblasenes, mit roten und blauen Seiden- oder Papierstreifen beklebtes Ei an der Stubendecke im Herrgottswinkel oder vor der Stalltür auf(239); dies soll ein sicherer Schutz gegen Blitzschlag sein. Ueber dem Ofen bringt man Unruhen an, bestehend aus einem Gestell von Weiden - und Haselruten, das mit vielen buntbemalten Eiern verziert ist und sich durch die aufsteigende Wärme dreht (24o).

Man vermutet, dass der Ort des Aufhängens, der Hauptbalken des Hauses, welcher als heilig gilt, von besonderer Wichtigkeit ist (241). Es könnte hier an eine Art Analogiezauber gedacht werden, indem man dem Ei als Fruchtbarkeitssymbol eine hervorragende Stelle im Haus einräumt und diesem dadurch Schutz den Bewohnern aber Wohlstand und Gedeihen sichern will; namentlich den Antlasseiern sollen gesundheitbringende Kräfte eignen (242). Vielleicht ist auch das Holz - die Hasel als Sinnbild der Fruchtbarkeit (243) sowie als Schutzmittel (244) - für diese "Eierbäume" von besonderer Bedeutung (245).

Wahrscheinlich handelt es sich um eine Uebertragung des Brauches, im Stall einEi aufzuhängen, auf das Zimmer, und der Sinn wäre hier wie dort gewesen, Feuer und Blitz abzuwehren (246).

Mag nun ursprünglich die Vermittlung von Fruchtbarkeit und Wohlstand oder die Abwehr von Unheil durch das Aufhängen von Eiern im Zimmer bezweckt worden sein - wenn dies auch jetzt nicht mehr so aufgefasst wird und man wohl in erster Linie an den Schmuck des Zimmers denkt -, der Sinn des Eies als Bauopfer wird auch durch diesen Brauch deutlicher : Die magischen Kräfte des Eies sichern dem Haus und seinen Bewohnern Glück und Gesundheit und bewahren sie vor allem Unheil, insbesondere vor Feuer und Blitz.

In der Vermutung eines inneren Zusammenhanges zwischen dem Aufhängen und dem Vergraben von Eiern werden wir durch Liebrecht bestärkt, der auf Grund des im Castel dell' Ovo aufgehängten Eies ursprünglich ein Ei als Bauopfer annimmt (247), was auch durch die Sage erhellt wird (248).

c) Der Richtemaien

Vielfach ist auch der Maien, der am Richtfest auf das Dach gepflanzt wird, mit Eiern reich verziert (249). Ist schon der Baum an sich glück- und segenverheissend (250), so wird diese seine Eigenschaft noch durch den Schmuck - Eier, Aepfel, Nüsse und Rauschgold, Tücher und Bänder - gesteigert (251). Durch ihn sollen Glück und Gedeihen in das neue Haus einziehen (252). Deutlich geht dieser Sinn des Richtemaien aus dem Spruch des Baumeisters hervor: Er empfiehlt das Haus dem höchsten Schutz und bittet ihn, Blitz und Stürme vom Hause fernzuhalten (253).

Hier wiederum wird der Glaube an die glückbringenden und unheilabwehrenden Kräfte des Eies besonders deutlich offenbar, namentlich im Hinblick auf die anderen Zierate, mit denen zusammen es auch vielfach Maibaum, Hochzeits- und Erntemaien schmückt (254). Der segenspendende Charakter des Richtemaien kommt bezeichnenderweise darin zum Ausdruck, dass der Schmuck verteilt wird (255).

d) Der Erntemaien

Es hat seine besondere Bedeutung, dass auch der Erntemaien, der ein Bild des Wachstums und des Gedeihens ist, im Hause oder an der Stalltür aufgehängt wird: Durch ihn sollen Wohlstand und Fruchtbarkeit den Hausbewohnern vermittelt werden.

So wird in Westfalen der meist aus Holz gebildete, vergoldete und mit allerlei Früchten im Schnabel versehene und mit einem Kranz von Eiern behängte Erntehahn, der hoch auf dem Wagen vom Felde hereingeholt worden ist, über der Tennentür aufgehängt (256). Im Elsass ziert man am Schluss der Ernte den "Erenmeie", eine Tanne, mit Nüssen, Eiern, Brezeln und einem Hahn aus Gold- und Silberpapier, den man auf dem letzten Erntewagen mitführt und auf dem Giebel der Scheune aufpflanzt (257). Vielfach wird der Erntemaien in die letzte Garbe gesteckt (258), so dass ganz deutlich wird, wie man mit ihm den Segen des Feldes in das Haus hereinholen möchte. Dass es sich bei den Eiern, mit denen man ihn behängt, nicht nur um einen Schmuck handelt, erhellt vor allem aus dem Brauch, Eier in den Ackerboden zu vergraben oder unter das Saatgut zu mengen (259), wodurch das Feld besonders fruchtbar gemacht werden soll.

Es offenbart sich also auch im Erntemaien wiederum die leben- und fruchtbarkeitspendende Kraft des Eies, die man Menschen, Vieh und Acker zuführen und auf das Haus übertragen möchte (26o).

e) Der Palmbusch

Auch der Palmbusch oder Palmpaasch - die kleinen Zweige der Salweide, des Haselstrauches, des Wacholders, des Buchsbaumes , die am Palmsonntag in der Kirche geweiht werden, sind vielfach mit Eiern geschmückt: Man bindet sie zusammen und steckt sie auf hohe Stangen, die man mit Aepfeln, Eiern, Goldflitter, Seidenbändern und Brezeln ziert (261). Im Bezirk Wald (Hohenzollern) werden sie als Wetterableiter vor die Haustüre gestellt (262). Dem Palmbusch und seinem Schmuck wird also vorwiegend eine apotropäische Kraft zugeschrieben, wie man auch die geweihten "Palmen" ehrfürchtig aufbewahrt und im Hause, in den Ställen und am Scheunentor befestigt, wo sie das ganze Jahr über bleiben; auch auf die Felder und Weinberge werden sie verteilt, um diese gegen Unwetter zu schützen (263). Vielfach übernimmt der Palmbusch die Funktion der Lebensrute, namentlich in evangelischen Gemeinden (264).

Auch die Eierspende fehlt nicht: Wer den Palmbusch vor das Schlafzimmer der Bäuerin stellt, bekommt ein Eierschmalz verabreicht (265). Knaben tragen die Palmzweige in die Häuser und erhalten dafür Eier oder Geld (266). In der Grafschaft Bentheim(an der holländischen Grenze) wird dabei das Palmpaaschenlied gesungen :

"Een ei is geen ei,
tween ei dat is een ei,
drie ei dat is't rechte Paaschei"(267).

Bei der Verwendung als Schmuck des Palmbusches wird somit die segenspendende und übelabwehrende Kraft des Eies wiederum recht deutlich.

C. Ergebnisse

Es wurde deutlich, dass es sich beim Vergraben der Eier unter der Türschwelle und an anderen Orten des Hauses, beim Aufhängen des Eies im Zimmer und bei seiner Verwendung als Schmuck am Richte- und Erntemaien und am Palmbusch darum handelte, dem Hause und seinen Bewohnern
1) Schutz vor Feuer, Blitz, Wasser und Lawinen zu gewähren,
2) Menschen und Vieh Fruchtbarkeit, Wohlstand und Gedeihen zu vermitteln.

Wenn auch in neuerer Zeit das Ei meist nicht mehr als mit magischer Kraft ausgestattet angesehen wird und die Eier an den Maien, am Deckengehänge und am Palmbusch - wie auch am Sommertagsstecken (268) - vorwiegend als Schmuck betrachtet werden, so dringt doch die alte Bedeutung noch stark durch(269

Nach dem Gesagten sind wir geneigt, auch dem Ei als Bauopfer diese Kräfte zuzuschreiben :
1) Festigung des neuen Gebäudes (27o),
2) Abwehr von Feuer, Blitz, Wasser- und Lawinengefahr,
3) Vermittlung von Glück, Gedeihen und Wohlstand für die Bewohner des neuen Hauses - bzw. für das Vieh im Stall.

4) Ziehen wir dazu noch in Betracht, dass das Ei das Leben im Keim in sich birgt und daher als Lebensspender katexochen im Totenkult eine hervorragende Stellung einnimmt, so wird seine Verwendung als Bauopfer - im Sinne von "Opfer = Hingabe von Leben" - ebenfalls klar. Gerade das Leben wollte man den ver-

triebenen Geistern als Sühnopfer oder den Hausgeistern als Bittopfer darbringen (271).

Aus demselben Grund dürfen wir auch berechtigt sein, dem Ei die Funktion eines Trägers des "Schutzgeistes" für das neue Gebäude zuzuschreiben.

Es tritt also das Ei in allen Verwendungsarten auf, die wir für das Bauopfer im allgemeinen herausstellten (272) :
1) als Sühnopfer bzw. Bittopfer,
2) zur Schaffung eines Schutzgeistes,
3) als Vermittler magischer Festigkeit,
4) als Schutz- oder Abwehr- und Sympathiemittel.

Damit glauben wir, das Ei als Bauopfer in die Reihe der anderen Bräuche gestellt zu haben, in denen seine Kraft, Leben zu spenden (im Totenkult), Fruchtbarkeit zu vermit - teln(in den Hochzeitsbräuchen und im Brauchtum beiAckerbau und Viehzucht) und Gesundheit zu gewährleisten (in der Volks- medizin), zur Geltung kommt. Besonders aber wird beim Bau - opfer seine apotropäische Kraft wirksam.

Durch diese Gesamtschau wurde erkannt, dass das Ei nicht ausschliesslich "Ersatzopfer" sein kann, sondern seine eige- ne hervorragende und bis in das neuere Brauchtum geltende Bedeutung als Bauopfer - wenn auch in abgewandelter Form auftretend - besitzt.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Darstellung hat gezeigt, dass das Ei als Bauopfer, als Grabbeigabe und als Osterei einen hervorragenden Platz im deutschen und im übrigen europäischen - vielfach auch im aussereuropäischen - Brauchtum einnimmt.

Dem Osterei hatte man seit langem eine besondere Beachtung geschenkt, das Ei im Totenkult rückte nach Bachofens Betrach- tungen in den Vordergrund und wurde durch Nilsson in seiner Bedeutung festgelegt. Im allgemeinen jedoch hatte man nach dem Vorgang Höflers dem Ei als Grabbeigabe die Funktion eines Er- satzopfers für das Haushuhn zugeschrieben. Aehnlich stand es um das Ei als Bauopfer: Auch in dieser Verwendung galt es als Substitut für das Haushuhn.

Durch unsere Ausführungen glauben wir erwiesen zu haben, dass das Ei nicht ohne weiteres als "Ersatzopfer" angesehen werden kann. Um dies herauszustellen, war es nötig, den Kreis der Betrachtungen durch Heranziehung anderer Bauopfer bzw. Grabbeigaben zu erweitern. So gelangten wir zu der Ansicht, dass das Ei in beiden Fällen als d e r Lebensspender an primärer Stelle steht: Dem neuen Bauwerk wird durch die lebenspendende und zugleich übelabwehrende Kraft des Eies Dauer und Festigkeit verliehen; dem Toten wird Lebenskraft für sein Dasein im Jenseits zugeführt.

Für das Osterei war diese Kraft, die Leben und Fruchtbarkeit verleiht, namentlich in bezug auf das Antlassei bereits des öfteren betont - und zum Teil überbetont - worden; sie wurde daher hier nur kurz bei der Besprechung des Antlasseies erwähnt. Was uns in erster Linie interessierte, war die Frage, in welcher Beziehung solche Auffassungen von Kräften, die dem Ei innewohnen, zu dem bunten Eierbrauch an Ostern stehen. Dabei wurde es deutlich, dass dieser weitgehend von der mittelalterlichen Eierweihe her beeinflusst ist, indem das Ei als sakraler Gegenstand eine besondere Ausschmückung erfuhr, als solcher ein willkommenes Geschenk bildete und als segenbringend angesehen wurde. Es verband sich hier die alte Vorstellung von der leben- und fruchtbarkeitspendenden Kraft des Eies mit dessen Heiligung durch die kirchliche Weihe. Um das bunte Osterei rankte sich eine reiche Symbolik, die aus dieser engen Bindung an die Liturgie zu erklären ist.

ABKUERZUNGEN

AfdA	Anzeiger für deutsches Altertum
ARW	Archiv für Religionswissenschaft
HDA	Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens
Hess.Bll.Vk.	Hessische Blätter für Volkskunde
NdZfVk	Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde
RVV	Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten
SAV	Schweizerisches Archiv für Volkskunde
WFK	Mannhardt, Wald- und Feldkulte
ZfE	Zeitschrift für Ethnologie
ZföVk	Zeitschrift für österreichische Volkskunde
ZfVk	Zeitschrift(des Vereins) für Volkskunde
ZrwVk	Zeitschrift für rheinisch-westfälische Volkskunde

ANMERKUNGEN

(1) Siehe besonders : P. Sartori, Ueber das Bauopfer. ZfE 3o.1898. pp. 1 ff.- K.Klusemann, Das Bauopfer.Eine ethnographisch-prähistorisch-linguistische Studie. Graz 1919.- Stübe, in: HDA I. 1927.Sp. 962 f.

(2) E. Westermarck, Origin and Development of the Moral Ideas. London 1912. Vol. I. p. 462 f.

(3) Sartori, Bauopfer. p. 14.- Id., Sitte und Brauch II. p. 3.- HDA I.Sp. 962.

(4) Bei den Slaven befragt man zunächst das Orakel mit Hilfe von Brot, Wasser oder Wolle (D. Zelenin, Russische (ostslavische) Volkskunde . Berlin - Leipzig 1927.p.287).

(5) Westermarck I. p. 462.

(6) Wuttke-Meyer p. 3oo,§ 44o.- Sartori, S.u.Br. II.p.1o.- HDA III.193o.Sp.1566 (Weiser-Aall).

(7) Westermarck I. p.463.

(8) J.Lippert, Christentum.p.457.- Sartori, Bauopfer.p.11 f.- Id., S.u.Br. II. p. 3.- HDA I.Sp. 962.-P.Herrmann, Altdeutsche Kultgebräuche. Jena 1928. p.31 f.

(9) R.Andree, Ethnographische Parallelen. Stuttgart 1878(=I). p.22.

(1o) F.Liebrecht, Germania 16.1865.p.4o6.-Id., Zur Volkskunde. 1879. pp. 284 ff.-E.B.Tylor, Primitive Culture. London 1871.Vol. I.p.95.- Andree, Parallelen I.p.22.-Lippert, Christentum.p.457.-M.Winternitz, Mitt.d.Anthropol.Ges. Wien 17.1887.p.[4o].-Sébillot, Rev.des traditions populaires 6.1891.p.131.-Westermarck I.p.461.-I.Scheftelowitz, Das stellvertretende Huhnopfer (RVV 14,3).Giessen 1914. p. 2o.

(11) Ueber das Ersatzopfer siehe unten p. 13 f.- F.S.Krauss (Das Bauopfer bei den Südslaven.Mitt.d.Anthropol.Ges. Wien 17.1887.p.18) bemerkt, dass man erst untersuchen müsse, ob anfänglich nur Menschen als Bauopfer eingemauert worden sind.

(12) Vgl. zu der Frage : De Vries, Altgermanische Religionsgeschichte I. p.251.- E. Mogk, Die Menschenopfer bei den Germanen.(Abhdl.d.Leipz.Akad.d.Wiss.,Phil.-hist.Kl.27. 19o9.) pp. 6o1 ff.-Id., in: Hoops , Reallexikon III.pp. 213 ff.- Kahle, ARW 15.1912. pp.428 ff.-Herrmann, Altdt. Kultgebr.pp.3o ff.-C.Clemen, Religionsgeschichte Europas I.1926 p.359 f.-Beth, in: HDA VI.1934.Sp.156 ff., bes.174.-Wolff,AfdA 58.1939.p.1o7.

(13) Sartori, Bauopfer.p.9.

(14) ZrwVk 9.1912.p.229.-Stübe, in:HDA I.Sp.962.

(15) Urquell 2.1891.p.19o.-Vgl.Panzer,Beitr.2.185 5.p.255 (zwischen Breitenbrunn u.Wollmetshofen/Schwaben).- Sartori,Bauopfer.p.9.
(16) Sartori, Bauopfer.p.9.-Ohne nähere Angabe; es handelt sich wohl um Harald Blauzahn(etwa 95o - 986).
(17) Urquell 2.1891.p.19o.-Sartori,Bauopfer.p.9.
(18) Beth, in:HDA VI.Sp.173.
(19) Liebrecht, Zur Volkskunde.p.293.-Sartori ,Bauopfer.p.9.
(2o) Beth, in: HDA VI.Sp.173.
(21) Andree, Parallelen I.p.18.-Urquell 2.1891.p.11o.- E.Frhr. v.Künssberg, Rechtsbrauch und Kinderspiel.(Sitz.-Ber.d. Hdbg.Akad.d.Wiss.Jg.192o,Abh.7.) p.33 f.
(22) Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.956.-Tylor I.p.94.- Wuttke-Meyer p.3oo,§ 44o.-Westermarck I.p.462.
(23) Panzer, Beitr.2.p.255.-Lippert,Christentum.p.458.- Sartori, Bauopfer.p.1o.-Aehnliches wird von der Kuventhaler Brücke berichtet (ibid.p.14). -Auch beim Bau der Brücke bei Rosporden(Bretagne) wurde ein Kind, mit einer geweihten Kerze und einem Stück Brot in der Hand, eingemauert (E.Ettlinger, A Breton Tradition. Folk-Lore(London) 63.1952.p.232, zit.L.F.Sauvé, Le Pont de Rosporden. Mélusine(Paris) 4.1888 -1889.p.117).
(24) Westermarck I.p.462.
(25) Niedersachsen 5.1899/19oo.p.19o.
(26) Grimm,Dt.Myth.^{4}II.p.956.-Andree, Parallelen I.p.18.-Ein Kinderskelett wurde 1879 in einem alten Fundament zu Dierberg(Ruppin) gefunden(Urquell 2.1891.p.11o.-Sartori, Bauopfer.p.1o).-Beim Abbruch des Rathauses in Glarus (1861) hat man das Skelett eines Kindes entdeckt(Rochholz,Dt.Glaube u.Brauch II.p.94).
(27) Grimm, Grenzaltertümer(Kl.Schriften II.) p.73.-v.Künssberg, Rechtsbrauch u.Kinderspiel.p.34.- Dieses Grenzopfer ist zu einem mnemotechnischen Mittel geworden:Bei Grenzbegehung gab man im Mittelalter den Knaben eine schallende Ohrfeige, um ihnen den Ort wirksam einzuprägen(L.A. Veit, Volksfrommes Brauchtum u.Kirche im Mittelalter. 1936.p.1o8). - Ein ähnlicher Brauch findet sich bei den Wadschagga(Kilimandscharo), die bei der Bundschliessung an der Grenze Kinder-Opfer darbringen(ARW 1o.19o7.p.289).
(28) Vgl.Wuttke-Meyer, p.3oo, § 44o.-Urquell 2.1891.pp.25, 189 f.-J.v.Gierke, Geschichte des Deichrechtes.Breslau 19o1.I.p.14 f.-v.Künssberg,Rechtsbrauch u.Kinderspiel. p.34.-Eindeichen eines Knaben wird aus Butjadingen überliefert(Sartori,Bauopfer.p.11).-1615 wollten die Arbeiter am Ellenserdamm ein Kind einmauern(ibid.), ebenso beim Deichbau in Brunsbüttel i.J.1685(ibid.).-Noch 1717 hatte man die Absicht, ein Kind einzudeichen(ibid.).- Bei

Vannes und Pontivy(Bretagne) musste alle 7 Jahre ein Kind, das man einer armen Familie abkaufte, in einem Korb der See übergeben werden(Ettlinger, Folk-Lore 63. 1952.p.231 f.)- Auch ein Wehr kann durch Einmauern eines Kindes gesichert werden(Sartori,Bauopfer.p.14).

(29) Man vergleiche dazu die sagenhafte Schilderung von der Gründung Damms(Reg.Bez.Stettin), bei der man einen Strudel nur dadurch beruhigen konnte, indem man einen Hund, der auf einem Hügel lag, in das Loch warf und Erde nachfüllte (Gierke I.p.14).

(3o) Siehe Grimm,Dt.Myth.^{4}II.p.956.-K.Müllenhoff, Sagen,Märchen u.Lieder d.Herzogtümer Schleswig-Holstein u.Lauenburg.Kiel 1845.Nr.331.-Stübe, in:HDA I.Sp.962 f.- Ueber die Einmauerung eines Kindes berichtet die Sage von der Erbauung der Burg Novi(Krauss,Bauopfer.p.21).- Bei der Gründung von Detinez(Donau) soll der erste Knabe,den die von den Häuptern des Volkes ausgesandten Boten fanden, in das Fundament des Baues gelegt worden sein(Andree, Parallelen I.p.19). Bei den Südslaven ist die Sage von der jungen Frau, die beim Bau einer Burg(bzw.einer Stadt) eingemauert wurde und noch durch die Mauer ihren Säugling stillte, weitverbreitet.Krauss(Bauopfer.pp.19 f.,23 f.) teilt sie in der Form eines Guslarenliedes, Grimm(Dt.Myth. II.p.957) als Sage von Skutaris Erbauung mit.-Aehnliches wird von der Burg Nowgorod überliefert(Sartori,Bauopfer. p.14).

(31) Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.956.-Andree, Parallelen I.p.2o, Anm.2.-Wuttke-Meyer p.3oo, § 44o.-Panzer, Beitr.2.p.561.- Vgl. die Sage von der Befestigung der Stadt Magdeburg durch Otto d.Gr.(Panzer, Beitr. 2.pp.559 ff.) und die Sage von der Erbauung des Schlosses Vestenberg bei Ansbach(ibid.p.254).

(32) Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.956.-Andree, Parallelen I.p.18.

(33) Nennius, Hist.Brit.,Irish Version ch.18,p.93; zit.nach Westermarck I.p.461.-Galfrid Monmut.Hist.Brit.6,17: Hier wird ihm nur geraten, das zu tun; denn der König folgt schliesslich dem Rate Merlins und tötet erst einen weissen, dann einen roten Drachen, die in der Tiefe hausen, wo - durch der Schadenbehoben ist; zit.nach G.Grupp, Kulturgeschichte d.Mittelalters ^{2}.1912.III.p.45.-Man vergleiche die Parallele aus dem südlichen Georgien,wo ein Volkslied berichtet, dass in einer Mauer des Schlosses Suram der einzige Sohn einer Witwe lebendig eingemauert worden sei (Andree, Parallelen I.p.2o).-Beim Bau des Forts von Sialkot(Indien) wurde das Blut des einzigen Sohnes einer Witwe vergossen, um das Fundament der südöstlichen Bastion zu festigen (ibid.p.22.-Ad.Bastian, Der Mensch in der Geschichte.Leipzig 186o.III.p.1o7).

(34) Tylor I.p.95.-Andree, Parallelen I.p.19.-Lippert,Christentum.p.457 f.-Wuttke-Meyer p.3oo,§ 44o.-Gierke I.p.14f.
(35) Tylor I.p.94.-Andree, Parallelen I.p.19.
(36) Adamnan Vitae St.Columbae.Reeve's ed.Edinburgh 1874. p.288; zit. nach Ettlinger, Folk-Lore 63.1952.p.233.- Vgl.Andree, Parallelen I.p.19; Westermarck I.p.462; Grupp III.p.45 f.
(37) A.Witzschel, Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie... aus Thüringen.Wien 1866 u.1878. I.p.282, Nr.28o.
(38) Westermarck I.p.465.
Erwähnt seien die Parallelen bei aussereuropäischen Völkern: In Burma war es Sitte, beim Errichten eines neuen Flaggenmastes beim Sultanspalast eine schwangere Frau unter ihm zu zermalmen(J.G.Frazer, The Golden Bough II. London 1911.p.91.-Sartori, Bauopfer p.34). Dort wurden auch Menschen unter den Toren der Hauptstädte lebendig begraben(Westermarck I.p.464).- Wenn ein neues Tor in Siam gebaut wurde, war es üblich, vier bis acht Männer unter den Pfosten zu zermalmen(Winternitz p.[4o]).- Ebenso waren die Pfeiler eines Klosterhofes bei Bangkok auf Menschenknochen errichtet,"um die Dämone(Phi) von dem Kloster abzuwehren", und bei der Erbauung von Lawek in Kambodscha wurden Menschenopfer dargebracht,"durch welche diese Stadt ihre eine Zeitlang unüberwindliche Stärke erhalten haben sollte"(Ad.Bastian, Reisen nach Kambodja.Jena 1868.pp.15(18),281 f.-Andree, Parallelen I. p.21).-Die Statuen an Häusern in Hilinawalo Madjino auf Nias und Djulu in Toba werden als Porträts der bei dem Bau geopferten Sklaven angesehen(F.M.Schnitger, Die Megalithen von Batakland und Nias.Ipek 15/16.1941/42. p.249, Anm.2).-Wenn bei den Kayan auf Borneo der König oder Häuptling von einem Neubau Besitz ergreift, muss ein Mensch getötet und sein Blut auf die Pfeiler und unter das Haus gespritzt werden(Sartori,Bauopfer.p.37.- Westermarck I.p.463.-Vgl.Andree, Parallelen I.p.21f.).- Sklaven und Sklavinnen wurden früher bei den Ngadju-Dajak(Süd-Borneo) unter den herabstürzenden Hauspfosten in der Baugrube zermalmt; später wurden sie durch Büffel und schliesslich durch ein Huhnopfer ersetzt(Hermann Witschi, Bedrohtes Volk.Basel 1938.p.44).-Gebäude wurden in Neuseeland auf Menschenleichen gegründet(bei der Entdeckung war dieser Brauch schon nicht mehr üblich)(Th.Waitz-Gg.Gerland, Anthropologie der Naturvölker VI.Leipzig 1872.p.164).-Sklaven wurden unter die Eckpfosten eines neuen Hauses bei den Bellacula(Westküste von Brit.-Columbia) vergraben(Claude Melançon, La mythologie des Bella-Coula.Rev.de l'Univ.d'Ottawa

15.1945.p.185.

(39) Panzer, Beitr.2.p.561.-Grimm, Dt.Myth.[4]II.p.956.-Wuttke-Meyer p.3oo, § 44o.

(4o) In Griechenland misst der Baumeister heimlich den Schatten eines Vorübergehenden und begräbt das Mass unter dem Grundstein, oder er legt den Grundstein auf den Schatten. Der betreffende Mensch soll innerhalb des nächsten Jahres sterben (Frazer II.p.89).- Auf der Insel Lesbos genügt es, wenn der Baumeister einen Stein nach dem Schatten eines Vorübergehenden wirft; der Mann wird sterben, doch der Bau wird fest sein(ibid.).-In Bulgarien misst der Baumeister den Schatten eines Menschen mit einer Schnur, die er in einem Kästchen verschliesst und so in das Gebäude vermauert. Vierzig Tage nachher soll der so gemessene Mensch sterben. Manchmal ist der Meister auch mit dem Schatten eines Tieres zufrieden(Krauss, Bauopfer p.21.-Frazer II.p.9o.-Westermarck I.p.464).-Ein ähnlicher Brauch herrscht bei den Rumänen Siebenbürgens (F.S. Krauss, Volksglaube u.rel.Brauch d.Südslaven.Münster 189o.p.161).- Es soll Schattenhändler gegeben haben, die den Verkauf von Schatten als Bauopfer für Neubauten vermittelten(Frazer I.p.144.-F.Pradel, Der Schatten im Volksglauben.Mitt.f.Schles.Volksk.12.19o4.p.26.- E.Frhr. v.Künssberg, Rechtsgeschichte u.Volkskunde.Jb.f.histor. Volksk.1.Berlin 1925.p.114).

(41) In Polynesien z.B. wird das (linke) Auge, das dort als Sitz der Seele gilt, geopfert(Waitz-Gerland, Anthropologie VI.pp.158,161,242,331.-J.Lippert, Der Seelencult.1881. pp.7o ff.-Sartori, Bauopfer.p.39).-Im Indischen Archipel wird der Schädel, der Sitz der Seele, eingegraben (Sartori, Bauopfer.p.39).

(42) Bei den Römern legte man Statuetten oder Bilder von Menschen unter die Grundsteine (Rev.d.trad.pop.6.1891.p.13.-Westermarck I.p.461).

(43) Krauss, Bauopfer.p.18.-Id.,Volksglaube.p.16o.

(44) Für das Menschenopfer im allgemeinen :Wolff,AfdA 58.1939. p.1o7.- Als Rest eines Bauopfers darf auch der Brauch angesehen werden, der heute noch bekannt ist : Die Finken - wärder Fischer(Elbe, sudwestl.von Hamburg) bewahren im vorderen Teil des Schiffes einen Schädel auf, der früher gewöhnlich in der "Dodenkamer"eingezimmert, jetzt aus dem Meer heraufgeholt und im vorderen Teil des Schiffes geborgen wird(E.Bargheer, Bauopfer an Bord.ZfVk N.F. 6(Jg.44.1934).p.1o7 f.).-Vgl.Gorch Fock, Seefahrt ist Not! Hamburg 1941.

(45) Tylor I.p.96.-Andree, Parallelen I.p.22.-Lippert,Chri - stentum p.458.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.2o.-v.Künssberg,Rechtsbrauch u.Kinderspiel.p.34.

(46) Klusemann, Bauopfer.pp.2o ff.- E.Frhr.v.Künssberg, Hühnerrecht und Hühnerzauber.Jb.d.histor.Volksk.1.1925.p. 131.
(47) Sartori, S.u.Br. II.p.3.-Id., Bauopfer. pp.19 ff.,3o ff.- Scheftelowitz, Huhnopfer.p.2o.
(48) J.Grimm, Dt.Rechtsaltertümer.1854.p.588.
(49) C.v.Kraus, Minnesangs Frühling.194o.p.364.
(5o) Andree, Parallelen I.p.23.
(51) Sartori, Bauopfer. p.22.- Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21. - Auch die an irgendeiner Stelle des Hauses eingemauerten Tiere und Gegenstände sind als "Bauopfer " im weiteren Sinne aufzufassen;vgl. besonders den Abschnitt "Das Ständerei", unten p.15 f.
(52) G.Grupp, Kulturgesch.^{2} III.p.46.-Pferdefüsse :Urquell 3.1892.p.233.
(53) Sartori, Bauopfer.pp.19 ff.- Scheftelowitz, Huhnopfer. p.21.
(54) Urquell 3.1892.p.165.-Sartori, Bauopfer.p.22.
(55) Urquell 2.1891.p.11o.- Sartori, Bauopfer. p.22.
(56) Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.956.-Sartori, Bauopfer.p.22.
(57) Grimm, Dr.Myth.^{4}II.p.956.
(58) Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21.-Taubenknochen in Horn: ZrwVk 9.1912.p.23o.
(59) Rev.d.trad.pop.6.1891.p.173.-Sartori, Bauopfer.p.22.- Aehnliche Bräuche sind in Frankreich aufgezeichnet worden: So soll man in Caudan(Morbihan, Bretagne) auf einem Bauplatz einen Hahn getötet haben, dessen Blut man auf die Erde träufelte(Rev.d.trad.pop.7.1892.p.37.-Sartori, Bauopfer.p.22.-Sébillot, Folk-Lore de France IV.19o7. p.97).-Oft wird der Hahn auch in der Mitte des neuen Gebäudes vergraben(Rev.d.trad.pop.7.1892.p.179.-Sartori, Bauopfer.p.22.-Sébillot, Folk-Lore IV.p.97).- In Russland schlachten der Hausvater und seine Frau auf dem neuen Bauplatz einen Hahn und vergraben den Kopf an der Stelle, wo die vordere Ecke des Hauses stehen soll(Globus 5o.1886.p.399.-Sartori, Bauopfer.p.22.- Scheftelowitz, Huhnopfer.p.22).-Im Gouvernement Kur schneidet man einem Huhn auf der Schwelle des neuen Hauses den Kopf ab und vergräbt ihn unter der Hausecke, das Huhn darf nicht gegessen werden(Globus 5o.1886.p.312.- Scheftelowitz, Huhnopfer.p.22.-Vgl.Zelenin, Russ.Volksk. p.287).- In Slavonien vergräbt man unter dem Grundstein des neuen Hauses einen lebenden Hahn oder eine Fledermaus(Krauss, Bauopfer.p.17.-Scheftelowitz, Huhnopfer. p.22).-Bei den Bulgaren soll der Brauch bestanden haben, in ein neues Gebäude einen Hahn oder ein Lamm einzumauern(Krauss, Bauopfer.p.18.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.22).

Unter der Kirchenschwelle des Klosters zu Banja (Bosnien) wurde das Skelett eines Hahnes(oder eines Huhnes?) gefunden(Krauss, Bauopfer.p.18.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.22).- Ebenso legen die Albanesen Hühner in den Grundbau (Globus 36.1879.p.237.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.22).- Der Glaube, dass auf der Türschwelle des Neubaues ein Tier abgeschlachtet werden muss, bevor man einzieht, herrschte noch bis in neuere Zeit in Bosnien (Krauss, Volksglaube.p.160).- In Griechenland töten die Maurer bei der Grundsteinlegung einen Hahn, Bock oder Hammel, dessen Blut sie unter den ersten Stein rinnen lassen(Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21), oder sie lassen es auf ihn träufeln(Grimm, Dt.Myth.^{4}II. p.957.-Rev.d.trad.pop.7.1892.p.21.- Sartori, Bauopfer. p.22).- Man vergleiche dazu den Brauch, der bei Juden einzelner Orte des Rheinlandes geübt wurde, bei der Anlegung eines neuen Friedhofes zuerst ein Huhn zu töten und es dort zu begraben(Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21).- Noch 1907 war es in Beauce und im Gâtinais(Frankreich) üblich, in dem neuen Stall einen Hahn zu töten; man verspritzte sein Blut und grub ihn auf der Stelle ein, die der Stier einnehmen sollte(Sébillot, Folk-Lore IV.p.97).- Auf Borneo wird beim Bau eines neuen Hauses ein Huhn (zuweilen mit einem Hund und einem Schwein) lebendig unter dem ersten Pfosten zerquetscht (Juynboll, ARW 12. 1909.p.140.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21).- Ein Quop-Dajak brachte dort auch in die Grube für einen Flaggenmast ein lebendes Huhn, das von dem Mast zermalmt wurde (Andree, Parallelen I.p.23.-Sartori , Bauopfer.p.23).

(60) Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.956.-Id., Abergl.Nr.472 (Dt.Myth. 1835.p.LXXXV).

(61) U.Jahn, Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehzucht.Breslau 1884.p.61.

(62) Vgl.Stegemann, in:HDA IX.1938.Sp.519.

(63) Sartori, Bauopfer.p.36.

(64) Wuttke-Meyer p.301,§ 440.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21.- So auch in Frankreich(Sébillot, Folk-Lore IV.p.96:Dép. Sarthe.-Rev.d.trad.pop.5.1890.p.563).

(65) Krauss, Bauopfer.p.19 f.

(66) In Neuville Chant d'Oisel(Normandie) lässt man einige Blutstropfendes geschlachteten Hahnes auf die Schwelle des neuerbauten Hauses rinnen(Sartori,Bauopfer.p.22.- Sébillot, Folk-Lore IV.p.96 s.-Vgl.id.,Coutumes pop. de la Haute-Bretagne 1886.p.256), ein ähnlicher Brauch besteht in den Kantonen Boos und Gournay(Sébillot, Folk-Lore IV.p.97).- Nachdem in der Beauce, in der Sologne und an anderen Orten das Blut des geschlachteten Hahnes

an den vier Ecken des neuen Hauses und ein wenig überall verspritzt worden ist, wirft man ihn hinaus - als eine Speise für den Teufel, der dadurch verhindert werden soll, den Einwohnern zu schaden(Sébillot, Folk-Lore IV.p.97).- In der Touraine werfen einige Leute den Kopf des getöteten Tieres über das neue Dach(Rev.d.trad.pop. 7.1892.p.37.-Sébillot,Folk-Lore IV.p.97). - In ähnlicher Weise wird in Autun das Haus mit dem Blut eines Hahnes bespritzt, um Unglück und Krankheit zu bannen (Sébillot, Folk-Lore IV.p.97).- In Saintonge und Aunis führt man erst die Tiere in einen neuen Stall, nachdem man dort ein schwarzes Huhn getötet und die Mauern mit dessen Blut bespritzt hat(Sébillot, Folk-Lore IV.p.97s.- Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21).-Slavische Juden haben von ihrer Umgebung den Brauch übernommen, vor dem Einzug in ein neues Haus darin einen Hahn und eine Henne zu schlachten (Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21).-Aehnlicher Brauch herrschte in der Gegend von Antivari(Andree, Parallelen I.p.23) und in Athen (Sartori, Bauopfer.p.22).- An der Westküste Südindiens wird bei der Errichtung eines neuen Hauses ein Huhn oder ein Lamm geopfert(Scheftelowitz, Huhnopfer.p.2o f.).

(67) In Ercé(Haute-Bretagne) und Deville(bei Rouen)(Sébillot, Coutumes pop.de la Haute-Bretagne.p.256).

(68) Sartori, Bauopfer.p.23.

(69) Text nach: Rev.d.trad.pop.6.1891.p.133.-Vgl.Sartori, Bauopfer.p.23.- Zu erwähnen sei noch der Brauch der Makassaren und Buginesen(Celebes), unter dem Fuss des Mittelpfahls einer neuen Wohnung den Kopf eines Buceros und einer Landschildkröte zu vergraben(Sartori,Bauopfer.p.23).

(7o) Vgl.Sartori, Bauopfer.p.53.

(71) Vgl.Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.847,bes.p.852.-Ibid.I.p.554.- A.Wünsche, Der Sagenkreis vom geprellten Teufel.19o5. pp.1o,24.-Vgl.Beth, in:HDA VI.Sp.17o.

(72) Vgl.Grimm,Deutsche Sagen^{4}.Nr.185,336.-Demselben Vorstellungskreis entspricht es, wenn zunächst ein Tier - Hahn oder Henne, Huhn oder Katze, ein Kaninchen - durch alle Räume gehetzt oder sogar geschlachtet wird(Sartori,S.u. Br. II.p.1o).- Vgl. die Erzählung vom"Pudelkarzer" zu Altdorf in Schillers "Wallensteins Lager "I,7: Der erste Bewohner sollte dem Karzer den Namen geben.- In Liège schloss man einst eine Katze in ein neues Haus ein, bevor man es betrat, und liess sie darin umkommen (Sébillot, Folk-Lore IV.p.96).- Bei den Weissrussen schlafen während der ersten 6 Nächte nacheinander ein Hahn und eine Henne bzw.ein Gans oder ein Kater mit einer Katze, ein Ferkel, ein Schaf, eine Kuh, ein Pferd

im Neubau, erst in der 7.Nacht schläft dort der Besitzer selbst, wenn die Tiere unversehrt geblieben sind (Zelenin, Russ.Volksk.p.288.-Vgl.Krauss, Bauopfer.p. 21.Westermarck I.p.463).

(73) Nach A.Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch.Linz 1932.Nr.183.-Vgl.ibid.Nr.180,181,182.

(74) Grimm, Dt.Sagen[4].Nr.185.

(75) Depiny, Sagenbuch.Nr.184,185,186.- Sébillot, Folk-Lore IV.p.98.

(76) Friedr.Kuthmayer, Alpensagen.Wien o.J. Nr.101.p.148 f.- Vgl.Wünsche p.25.

(77) G.Henssen, Volk erzählt.Münsterländische Sagen, Märchen und Schwänke. Münster 1935.Nr.166.p.226.

(78) Grupp, Kulturgeschichte [2]III.p.45.

(79) Bei den Polen werden unter die 4 Ecksteine der Fundamente grüne Kräuter oder geweihte Kränze gelegt (Krauss, Bauopfer.p.22).-In den Grihyasûtren, den Ritual-Lehrbüchern der Inder, die auch Vorschriften über den Bau eines Hauses enthalten, werden fast ausschliesslich Pflanzenopfer erwähnt, so ist im Grihyasûtra Āśvalāyana vom "Avakâ"(-Kraut) die Rede:dadurch ist "das Haus vor Feuersbrunst geschützt"(Winternitz p. [38]).- Meistens bestehen die Opfer aus Reis- oder Gerstengrütze, die in die Pfostenlöcher geschüttet wird, während in die Grube für den rechten Türpfosten ein mit Opferschmalz bestrichener Ast der Ficus glomerata gesteckt wird (ibid.). Nach einem Opfer an Vāstoshpati werden Streuopfer dargebracht, die in die vier Himmelsrichtungen verteilt werden(ibid.p.[39].-Vgl. Liebrecht, Zur Volksk.p.296.- Andree, Parallelen I.p.23.-Sartori,Bauopfer.p.23 f.- Id., S.u.Br.II.p.3 f.-Weiser-Aall, in: HDA II.Sp.1561).

(80) Sartori, Bauopfer.p.23 f.-Id., S.u.Br. II.p.3.-Weiser-Aall, in:HDA III.Sp.1561.

(81) Sartori, S.u.Br. II.p.4.

(82) Liebrecht, Zur Volksk.p.296.-Sartori, Bauopfer.p.26.- Id., S.u.Br.II.p.3 f.-Indien: Winternitz p. [38] : Āśvalāyana, Mānavagrihya.- Vgl.Tacitus, Hist.IV,53.- Weiser-Aall, in:HDA III.Sp.1561.

(83) Weiser-Aall, in:HDA III.Sp.1561.

(84) Urquell 3.1892.p.165; 4.1893.p.195; 5.1894.p.158.-Sartori, Bauopfer.p.50 f.-Id., S.u.Br.II.p.4,Anm.8.-ZföVk 6.1900.p.175(Ankert).-ZrwVk 9.1912.p.230.

(85) Grimm, Dt.Myth.[4]II.p.956.-Sartori, Bauopfer.p.51 f.- Id., S.u.Br. II.p.4,Anm.8.

(86) Vgl.Winternitz p. [38] ,Anm.3.

(87) Sébillot, Rev.d.trad.pop.6.1891.p.131.-Vgl.Aly, in: HDA VII.1935/36.Sp.107.

(88) Vgl.Sartori, Bauopfer.p.28.
(89) Tylor II.pp.341 ff.
(90) Krauss, Bauopfer.p.22.
(91) Tylor I.p.94.-Sartori, Bauopfer.p.29.
(92) Krauss, Bauopfer.p.22.-Sartori, Bauopfer.p.30.-Westermarck I.p.464.-ZfVk 23.1913.p.150.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.20.-Warneck, ARW 18.1915.p.350.
(93) Vgl.Weiser-Aall, in:HDA III.Sp.1558.
(94) Vgl.Mannhardt, WFK I.p.44.-Feilberg, ZfVk 8.1898.p.274 f. NdZfVk 4.1928.p.7 f.-Weiser-Aall, in:HDA III.Sp.1558.
(95) Sartori, Bauopfer.p.28.
(96) Liebrecht, Zur Volksk.p.286 f.-Lippert, Christentum.p. 456 f.-Sartori, Bauopfer.pp.28,32 ff.- Mannhardt,WFK I. p.44.- Vgl.ZfVk 8.1898.p.277.-Vgl. bes.: Frazer II.p. 90.-Nicht ursprünglich : Westermarck I.p.464.
(97) Grimm, Kl.Schr.II.p.73.-Vgl.Feilberg,ZfVk 8.1898.p.277, der in dem Hausgeist "Tomtegubbe" die Seele des Gründers des Hauses sieht.
(98) Krauss, Bauopfer.p.22.
(99) H.Oldenberg, Die Religion des Veda$^{3-4}$.1923.p.362.
(100) Vgl.Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.956.-Wuttke-Meyer p.300,§ 440.-Oldenberg p.362.-Hahn in:Ebert III.p.37.-Weiser-Aall in: HDA III.Sp.1560.
(101) A.Bastian, Der Mensch in der Geschichte.1860.II.p.407; III.pp.106 ff.-Waitz-Gerland, Anthropologie IV.p.363; VI.p.163.-Sartori, Bauopfer.pp.28 ff.,36.-Id.,S.u.Br. II.p.4.
(102) Sartori, Bauopfer.p.28.
(103) Vgl. P.W.Schmidt, Ethnologische Bemerkungen zu theologischen Opfertheorien.(Jahrb.v.St.Gabriel 1.Mödling 1922.) p.39.-J.Henninger, Le sacrifice chez les Arabes. Ethnos(Stockholm) 13.1948.p.15.-Beth, in: HDA Nachtrag. 1941.Sp.37.
(104) Vgl.Henninger, Sacrifice.p.15.
(105) Vgl.ibid.
(106) Vgl.Oldenberg p.362, der feststellt, dass"hier(d.i.beim Bauopfer) wie oft der Zauber im Lauf der Zeit die Form eines Opfers angenommen hat".
(107) Vgl.Sartori, Bauopfer.p.28.
(108) Henninger,Sacrifice.p.15.
(109) Um ein Opfer an Geister handelt es sich offenbar bei dem Paar von Huhnem, das in der Haute-Bretagne in der Mitte des neuen Gebäudes vergraben wird. Trifft man sie wieder unversehrt an, so glaubt man, die Geister nicht versöhnt zu haben; wurden sie aber von den Würmern gefressen, so stellt man sich vor, die Geister hätten sie weggenommen(Rev.d.trad.pop.7.1892.p.179.-Sartori,Bauopfer.p.30).-Dort darf auch der auf dem Bauplatz ge -

schlachtete Hahn nicht gegessen werden, sondern muss an der Luft verwesen - offenbar mit Rücksicht auf die Geister(Rev.d.trad.pop.7.1892.p.37.-Sartori,Bauopfer. p.3of.-Sébillot, Folk-Lore IV.p.97).-Sehr deutlich drückt dies eine serbische Sage aus, in der der Erdenherr auf Befragen, was er verlange, wenn ein Haus auf seinem Platz gebaut werde, nacheinander fordert:"Alles, was im Hause Leben hat - den Hausherrn und die Hausfrau- die Henne und das Küchlein - ein Häuptchen Knoblauch". Zum Schluss gibt der Grundherr jedes Jahr noch von jeder Gattung der Haustiere ein Stück Zuwachs dazu(Krauss, Bauopferp.17, interpretiert:"Henne und Küchlein"="Mutter und Kind";"Häuptchen Knoblauch"="alle Lebensmittel"). Vgl.Sartori, Bauopfer.p.31.

(11o) Bei den Tobabatak auf Sumatra wird nach der Fertigstellung des Hauses die Erdgottheit, die man durch das Einlassen der Pfosten in die Erde beunruhigt hat, durch ein Opfer versöhnt(Warneck,ARW 18.1915.p.35o).

(111) Nennius,Hist.Brit.,Irish Version ch.18,p.93;zit.nach Westermarck 1.p.461.

(112) Adamnan Vitae St.Columbae.Reeve's ed.Edinburgh 1874. p.288;zit nach Ettlinger, Folk-Lore 63.1952.p.233.- Vgl.Westermarck I.p.462.-Grupp,Kulturgeschichte^2 III. p.45 f.

(113) Vgl.oben Anm. (8) u.(9).

(114) Vgl.oben p.7 f. u.Anm. (94).

(115) E.L.Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau.1856.I. Nr.75.59.-Lippert, Christentum.p.449.-Müllenhoff, Schleswig-holst.Sagen.pp.371,451.-Mannhardt,WFK I.p.44.

(116) Vgl.Wuttke-Meyer p.3oo,§ 44o;p.396,§ 6o8.-Sartori,S.u. Br.II.p.1o.-"Ein Neubau verlangt ein Opfer"(Weiser-Aall, in:HDA III.Sp.1565 f.).-In der Basse-Bretagne besteht der Glaube, dass der Tod in Person("Ankou") sich auf die Schwelle des neuerbauten Hauses setzt und achtgibt, wer sie als erster überschreitet.Das einzige Mittel, ihn zu verjagen, ist, ihm etwas Lebendiges zu geben(Sébillot, Folk-Lore IV.p.96).

(117) Rev.d.trad.pop. 6.1891.p.13o(Römer).-Sébillot, Folk-Lore IV.p.98, will auch in der Brückenweihe und in der Aufstellung von Muttergottesstatuen an beiden Enden der Brücke ein Mittel sehen, die bösen Geister und den Teufel an der Benutzung zu verhindern.

(118) Vgl.oben p.3 und Anm.(29).

(119) Bei den Indern besteht das eigentliche Bauopfer in dem Opfer an Vastoshpati, er ist der Herr des Bauplatzes (vgl.oben Anm.(79)). Dazu werden Verse gesprochen, die sich an Vāstoshpati richten(Winternitz p. [38 f.]).-

Die Tobabatak auf Sumatra versichern sich schon vor dem Aufrichten des Gebälks der Gunst der betreffenden Geister(Warneck, ARW 18.1915.p.35o), beim Fällen des Baumholzes wird dem "tondi" des Baumes ein Opfer dargebracht.

(12o) Sartori, Bauopfer.p.35.

(121) Wuttke-Meyer p.3oo, § 44o.

(122) Grimm, Dt.Myth.4II.p.956.-Vgl.oben p.3.

(123) Grimm, ibid. - Vgl.Lippert, Christentum.p.457.-Sartori, Bauopfer.p.35.- Bei den Azteken will man die Traurigkeit der zu opfernden Frau dadurch vertreiben, dass man zu ihr sagt:"Tochter, freue dich, jetzt gleich wird dich der König Motecuhçoma umarmen"(G.Höltker,Anthropos 27.1932.p.257). -Vgl.dazu die Meinung von Frazer II.p. 91, der den Brauch in Burma, unter einem neuen Flaggenmast eine schwangere Frau zu zermalmen, folgendermassen deutet:" The ghost of such a woman would be more than usually fierce and vigilant", und III.p.9o vom "angry ghost" der Getöteten spricht. -Schwangere und im Wochenbett gestorbene Frauen werden zu besonders böswilligen Geistern, z.B. in Altmexiko(mdl.Mitt. von Herrn Prof. Höltker).- Von der Deutung des Kindesopfers, die Bernd Götz, Die Bedeutung des Opfers bei den Völkern.Leipzig 1933.p.52 gibt, sehen wir ab. Wir schliessen uns vielmehr der Ansicht C.G.Jungs an:" Ein wesentlicher Aspekt des Kindmotives ist sein Zukunftscharakter. Das Kind ist potentielle Zukunft"(C.G.Jung und K.Kerényi, Einführung in das Wesen der Mythologie.Zürich 1941.p.122).

(124) Vgl.oben p.3 und Anm. (32).

(125) Vgl.F.Rüsche, Blut, Leben, Seele. Paderborn 193o.pp.57 ff. u.78.

(126) Sartori, Bauopfer.p.37.-Vgl.oben p.3 und Anm.(28).

(127) Sartori, Bauopfer.p.37.-Man vergleiche den Glauben der Mordwinen, nach dem aus dem Blute des Opferhuhnes der Patron des neuen Hauses geboren wird(Zelenin,Russ.Volkskunde.p.287).

(128) Sartori, Bauopfer.p.33.-Vgl.Liebrecht, Zur Volksk.p.289.- Vgl. oben p.3 und Anm. (27).

(129) Zelenin, Russ.Volksk.p.287.

(13o) Jahn, Opfergebr.p.61.-Vgl.Sartori, Bauopfer.p.36.

(131) Sartori, Bauopfer.p.41 gegen Lippert, Christentum.p. 459 f.-Vgl.unten p. 12.

(132) Urquell 4.1893.p.164; 4.1893.p.98(Siebenbürgen); 5.1894.p.157.-Sartori, Bauopfer.p.41.-Also "Bauopfer" im weiteren Sinne, vgl.oben Anm. (51).

133) So wird in Polynesien das (linke) Auge als Sitz der Seele angesehen (Waitz-Gerland, Anthropologie VI.pp.

158,162,242,331.-Lippert, Seelencult.pp.7o ff.-Sartori, Bauopfer.p.39) und vergraben, was wohl den Zweck hat, die Seele als Schutzgeist in das neue Haus zu bannen.Gleiches gilt für das Eingraben von Menschenschädeln, wie auf dem Indischen Archipel (Sartori, Bauopfer.p.39).-Vgl. oben Anm. (41).

(134) Vgl.Krauss, Bauopfer.pp.16,22.

(135) Vgl.Panzer, Beitr.2.pp.254,559.-Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p. 956:"unerschütterliche Haltbarkeit".-Wuttke-Meyer p. 3oo, § 44o :"Dauer und Glück".-Vgl.Weiser-Aall, in: HDA III.Sp.156o.

(136) Hahn, in:Ebert III.p.37.

(137) Siehe oben p.3(Picten) und Anm. (35), unten p.12 und Anm.(148)(Kayan) .-Vgl. Sartori, Bauopfer.p.37.

(138) Oldenberg p.362.

(139) Sartori, Bauopfer.p.36.-Id., S.u.Br.II.p.4.

(14o) Urquell 1.189o.p.33.- Siehe unten p. 18 und Anm.(231).

(141) ZfVk 8.1898.pp.92,34o.-Siehe unten p.18 und Anm.(233).

(142) Siehe oben Anm.(79).

(143) Winternitz p. [38] .

(144) Wuttke-Meyer p.3o4,§ 448.

(145) Sartori, S.u.Br. I.p.14.

(146) Sartori, Bauopfer.p.41.-Vgl.id.,S.u.BrII.p.15.-Andree, Parallelen I.pp.127 ff.

(147) Sartori,S.u.Br.II.p.15.-Vgl.ibid.p.13:Annageln von Tierbälgen.

(148) Sartori, Bauopfer.p.37.-Offensichtlich ist das bei dem Brauch der Kayan auf Borneo der Fall. Dort wurde ein Mensch getötet und sein Blut an die Pfosten und unter das Haus, das der König oder Häuptling neu in Besitz nehmen wollte, gespritzt (Westermarck I.p.463).-Vgl. oben Anm. (59) und (66) (Frankreich).

(149) Sartori, Bauopfer.p.44.-Ders., S.u.Br.II.p.4.

(15o) Id.,S.u.Br.I.p.2o.

(151) Id.,S.u.Br.II.p.4 und Anm.7:" Die Chinesen legen beim Bau Münzen unter die Türschwelle und unter den Küchenherd 'zum Glückbringen'".- Vgl.ibid.p.21.

(152) Id., S.u.Br.II.p.11.

(153) Ibid.p.8, Anm.17.

(154) Ibid.p.14o.

(155) Rev.d.trad.pop. 6.1891.p.1.-Sartori, Bauopfer.p.46.

(156) Wuttke-Meyer p.396, § 6o8.-Sartori, S.u.Br.II.p.1o f.-Brot und Salz sowie das Geld sind nach M.Höfler(ZfVk 16.19o6.p.166) Reste eines Opfers an die Hausgeister; der Besen diene zur "Beschwichtigung oder Vertreibung der guten bzw. der üblen Hausgeister".- Im Erzgebirge bringt man den"stummen Korb"(mit Brot, Salz u.Körner-

frucht,evtl. einigen Geldstücken) ins Haus (Sartori, S.u.Br. II.p.11.-Stübe, in:HDA III.Sp.1574 f.).

(157) Sartori, S.u.Br. II. p.6 f.

(158) Sartori, Bauopfer.p.47.-Vgl.id.,S.u.Br.II.p.7.

(159) Id.,Bauopfer.p.44.-Id.,S.u.Br.II.pp.9 f. u.11.- Weiser-Aall, in: HDA III.Sp.1566.- Sartori, Bauopfer. p.44 denkt an"Rest eines alten Opfergelages"; vgl. Höfler, ZfVk 16.1906.pp.165 ff.

(160) Liebrecht, Zur Volksk. p.284 ff.-Tylor I.p.95.-Andree, Parallelen I.p.20.-Lippert, Christentum.p.458.-Winternitz p. [40] .-Sébillot, Rev.d.trad.pop. 6.1891.p.131.- Wuttke-Meyer p.300, § 440.- Westermarck I.p.461.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.20.-Oldenberg p.362 (mit Ein - schränkung).-Künssberg, Rechtsbrauch u.Kinderspiel.p. 33 f.-Mogk, in: Hoops III. p.214.-Stübe, in:HDA III. Sp.962.

(161) Liebrecht, Zur Volksk. p.295.-Sébillot, Rev.d.trad.pop. 6.1891.p.131.

(162) In Indien wird das Pflanzenopfer als Substitut für das Tieropfer angesehen, wie die mystische Geschichte des Opfers, die im Aitareya-Brâhmana erzählt wird, erhär - tet: Das Mark (medha), der Opferteil, wanderte von einem Mann erst in ein Pferd, dann in einen Ochsen, in ein Schaf, in eine Ziege und schliesslich in die Erde, wo es die Götter umstanden, um sein Entweichen zu verhindern; es wurde dann zu Reis. "Daher ist der Opferkuchen, welcher beim Tieropfer(welcher nunmehr bloss noch den Namen hat) dargebracht wird, das Tier, welches getötet wird...Wer daher den Purodâsa, den Opferkuchen, dar - bringt, der opfert die Opfersubstanz aller Tiere, die ja in dem Reis enthalten ist"(Winternitz p.[37]). So werden auch in den Grihyasûtren fast nur pflanzliche Opfer genannt. Vgl. oben Anm. (79).

(163) Sébillot, Rev.d.trad.pop. 6.1891. p.131.

(164) Liebrecht, Germania 10.1865.p.408 f.-Id., Zur Volksk. p.295.- Andree, Parallelen I.p.22.-Lippert, Christentum.p.458.-Sartori, Bauopfer.p.54.-Höfler,ZfVk 16.1906. p.166.

(165) Marksteine statt Menschenopfer vermutet Liebrecht, Zur Volksk. p.295.

(166) Krauss, Bauopfer.p.18.

(167) Vgl. Sartori, Bauopfer.pp.48 ff.-Scheftelowitz, Huhnopfer.passim.

(168) Sartori, Bauopfer.p.48.

(169) Ibid. p.50.

(170) Ibid.p.54. -Vgl.oben p.12.

(171) Sartori, Bauopfer.p.37(mit Einschränkung).-Vgl.oben p. 10(mit Einschränkung) u.p.12.

(172) Vgl.oben p.4 u.Anm.(4o).-Andere Teile des Körpers statt des Menschen: vgl.oben p.4 u.Anm. (41). -Särge als Bauopfer :vgl.oben p.4 u.Anm.(39).
(173) Vgl.oben p.4 u.Anm.(45).-Sartori,Bauopfer.p.53 f.-Hermann Leicht(Indianische Kunst und Kultur. Ein Jahrtausend im Reiche der Chimu. Zürich 1944.p.64) glaubt, dass die Inka Menschen deshalb weniger häufig opferten, weil sie das Lama als Opfertier hatten.
(174) Vgl.oben Anm. (16o).-Siehe Winternitz p.[37] .Anm.1.
(175) Grimm, Dt.Myth.^{4} I.pp.35 ff.-R.M.Meyer, Altgermanische Religionsgeschichte p.414 f.
(176) Vgl.oben p.2 u.Anm. (12).
(177) Vgl.oben pp.11 ff.
(178) Eckstein, in:HDA II.1929.Sp.617 f.-Vgl.Sartori, Bauopfer.p.24 f.-Id., S.u.Br.II.p.3.
(179) Hahn, in: Ebert III.1925.p.37.-Eckstein, in:HDA II. Sp. 617 f. schreibt:"aus der Hallstattzeit", mit Verweis auf Hahn, in:Ebert III. p.37; das dortige "HZ" kann sich jedoch nur auf "Grab" beziehen.
(18o) Liebrecht, Zur Volksk.p.296.-Sartori, Bauopfer.p.25.-Eckstein, in: HDA II.Sp.617.
(181) Eckstein, in: HDA II.Sp.618.-ZrwVk 9.1912.p.23o.
(182) Liebrecht, Zur Volksk.p.296.-Sartori, Bauopfer.p.24.-Eckstein, in:HDA II.Sp.618.
(183) Sartori, Bauopfer.p.25; zit.KZ 4.III.1895.
(184) Andree, Parallelen I.p.23.-Sartori, Bauopfer.p.25.
(185) Sartori, Bauopfer.p.22.-Scheftelowitz, Huhnopfer.p.21 (nennt nur den "Hahn").-Vgl.oben Anm.(51).
(186) Eckstein, in:HDA II.Sp.618.
(187) Sartori, S.u.Br.II.p.24.
(188) Sartori, S.u.Br.I.p.35; II.p.24.-Samter, Geburt.pp.136ff.
(189) Urquell 2.1891.p.11o.-Sartori, Bauopfer.p.25.
(19o) Lehmann, Sudetendt.Volksk.pp.1o8,156.
(191) Rochholz, Glaube u.Br.II.p.94; vgl.p.169.-Haberland p. 62.-Höfler, Ostergebäcke.p.48.-Sartori,Bauopfer.p.25.
(192) Unter "Arch,f." versteht man nach Schw.Id.I.Sp.433 "Befestigung der Ufer durch Wehren. Unter Archen versteht man 1t Verkommnis über d.Bau der L Wolhauserbrücke von 1576 'Steinkrätten' z.Befestigung der Wehren".-Stein - krätte ("Stei^{n}-Chratte^{n}") ist ein "mit Steinen gefülltes, korbähnliches Flechtwerk an Wasserbauten" (Ibid. III.Sp.875).
(193) ZfVk 8.1898.p.34o(Eysn).-Vgl.M.Andree-Eysn, Volkskundliches aus dem bayr.-österr.Alpengebiet.Braunschweig 191o.p.1o7.-Vgl.unten p.17.
(194) In der Haute-Bretagne grub man früher, ehe man einen Wegebau begann, ein Loch in den Boden, steckte ein Ei

hinein und goss Oel daruber, damit die Geister ebenso sanft wurden wie die Gegenstände, die man ihnen opferte (Sébillot, Rev.d.trad.pop.6.1891.p.1.-Sartori,Bauopfer.p.25).- Unter der Kirchenschwelle des Klosters zu Banja(Bosnien) fand man 1884 das Skelett eines Hahnes (oder einer Henne) und ein Ei, das mindestens 600 Jahre alt gewesen sein soll(Krauss, Bauopfer.p.18.- Id., Volksglaube.p.160).- Der Bauer in Bombay legt in das Fundament ein Hühnerei und giesst geronnene Milch daruber(Eckstein, in:HDA II.Sp.618).
Nach der Sage grundete Virgil,"der Zauberer", Neapel auf einem Ei, was wohl bedeuten soll, dass bei der Grundung der Stadt einEi in die Grundmauern gelegt wurde(Liebrecht, Germania 10.1865.pp.406 ff.,bes.408 f.- Id., ZfE 5.1873.p.90.-Vgl.Haberland p.62.-Eckstein,in: HDA II.Sp.617).-Nach einer anderen Version hat Virgil ein(ehernes) Ei in einer Flasche am Querbalken des "Castel dell'Uovo" in Neapel aufgehängt und von diesem "Symbol" das Schicksal des Schlosses abhängig gemacht (J.G.Th.Grässe, Beiträge z.Literatur u.Sage des Mittelalters.Dresden 1850.p.33.-Liebrecht, Germania 5.1860. p.483).

(194) Vgl. etwa die Ablösung des Opfers an die Toten durch eine Spende für ihn(Sartori, Totenspeisung.p.69.- Bruck, Totenteil p.329 f.).

(195) Rochholz, Glaube u.Br.II.p.168 f.-Liebrecht, Zur Volkskunde. p.296.-Höfler, Ostergebäcke.p.48.-Eckstein,in: HDA II.Sp.618.

(196) Höfler, ZfVk 16.1906.p.165 f.-Eckstein, in:HDA II.Sp. 618.-Vgl.oben p.13 u.Anm. (159).

(197) Sartori, Westf.Volksk. p.143.-Geiger, Dt.Volkstum.p. 158 f.-S.Kube, Mitteldt.Bll.f.Vk.16.1941.p.2(dort nichts von Eiern).-Die Sitte ist heute noch in Westfalen üblich (nach mdl.Mitteilung).-

(198) Sartori, S.u.Br.II.p.3,Anm.6; ibid.p.13,Anm.12.-Eckstein, in: HDA VIII.1936.Sp.357.

(199) "Sparei"="Sparrenei" (Schiller-Lübben, Mittelniederdt. Wb.IV,304);"Näber"="Bohrer"(HDA VIII.Sp.357); "Süll" (Suhl) ="Schwelle" (Schiller-Lübben IV,461 f.)

(200) HDA VIII.Sp.357.

(201) Sartori, ZfVk 25.1915.p.239.

(202) Ibid.(in Böhmen).

(203) Urquell 5.1894.p.158.-Niedersachsen 5.1899/1900.pp.160, 174, 189 f.,206,239,255.-Andree-Eysn, Volkskundliches. p.107.-Sartori, S.u.Br.II.p.3.Anm.6; ibid.p.13,Anm.12.

(204) Eckstein, in: HDA VIII Sp.357.

(205) Niedersachsen 5.1899/1900.p.160.

(206) Urquell 1.1890.p.33.-Sartori, Bauopfer.p,25.

(2o7) ZrwVk 5.19o8.p.184.-Sartori, S.u.Br.II.p.13.-A.Jacoby, Hess.Bll.Vk.28.1929.p.159,vermutet, dass"das sog. Ständerei, das Schutzei des Hauses, aus antikem, hellenistischem Zauberbrauch stammt, der uns in Aegypten begegnet und dort wohl seine Heimat hat". Der dort von Jacoby für die ZfVk angekündigte Aufsatz über das Ständerei ist m.W. nicht erschienen.-Siehe dazu: K.Preisendanz, Aus der Geschichte des Uroboros.Brauch u.Sinnbild(Fehrle-Festschrift) 194o.p.2o2 f.(Leydener Papyrus).
(2o8) Liebrecht, Germania 1o.1865.p.4o6 f.-Id., Zur Volksk.p. 295.-Andree, Parallelen I.p.23.-Höfler, ZfVk 16.19o6.p. 165.-Id., Ostergebäcke.p.48.-HDA II.Sp.618(Eckstein).
(2o9) Siehe oben p. 4.u.Anm. (45).
(21o) Siehe oben p.13 u.Anm. (164).
(211) Grimm, Dt.Myth.^{4}II.p.956.
(212) Vgl.Andree, Parallelen I.p.22 f.-Sébillot, Rev.d.trad. pop. 6.1891. p.131.-Künssberg, Rechtsbr.u.Kindersp.p.34.
(213) Vgl.oben p. 13.
(214) Vgl.ibid.
(215) Deutlich wird der Charakter des "Ersatzopfers" in der Basse-Bretagne, wo man den an der Schwelle des neuen Hauses lauernden Tod nur dadurch zu verjagen vermag, indem man ihm etwas Lebendes, und sei es auch nur ein Ei - vorausgesetzt, dass es bebrütet ist - gibt(Sébillot, Folk-Lore IV.p.96.-Vgl.oben Anm.(116)).
(216) Siehe oben p.15,Punkt 7.
(217) Jahn, Opfergebr.p.139.-Mogk, ZfVk 25.1915.p.222.
(218) Eysn, ZfVk.8.1898.p.34o, Anm.1.-Aehnlich in Tirol(ibid.)-In Oberösterreich: V.v.Geramb, Sitte u.Brauchtum^{3} 1948. p.78.
(219) So auch in Tirol und Vorarlberg (V.v.Geramb p.75).
(22o) Eysn, ZfVk 8.1898.p.34o.
(221) Ibid.
(222) Ibid.
(223) Ibid.
(224) Haberland p.61.-Eysn, ZfVk 8.1898.p.34o.
(225) Haberland p.61.-In der Schweiz(Leberberg/Solothurn) soll ein unter der Hausschwelle vergrabenes Gründonnerstagsei die Hausbewohner vor Unkeuschheit schützen(Hoffmann-Krayer, Feste 194o.p.132), was wiederum die besondere Bedeutung der Hausschwelle unterstreicht.-Vgl.oben p.15.
(226) Lettow-Vorbeck, Obdt.ZfVk 16.1941.p.122.-Vgl.auch Lexer, Kärntisches Wb.1862.p.82.
(227) Ithen, SAVK 5.19o1.p.245.-Arnet,SAVK 31.1931.p.162.-Hoffmann-Krayer, Feste 194o.p.134.
(228) Arnet, SAVK 31.1931.p.162.
(229) Kautsch, ZföVk 13.19o7.p.111.- Ein ähnlicher Brauch ist

in Frankreich aufgezeichnet worden: Ein Karfreitagsei, in die Glut geworfen, dämmt den Brand des Hauses ein (v.Gennep, Manuel 1,III.1947,1 p.1338 s.).

(23o) Eckstein, in: HDA II.1929.Sp.687.

(231) Vgl. oben p. 16f.

(232) Vgl.oben p. 15. - Haberland p.62.

(233) Eysn, ZfVk 8.1898.pp.92,34o.-Andree-Eysn, Volkskundliches. p.16o.

(234) Eysn, ZfVk 8.1898. p.34o.

(235) Vgl. oben p. 16.

(236) Sartori, S.u.Br. I.p.2o.

(237) Durch die Eierweihe wurden die Eier "ut sanctiora, ita saepe etiam saniora"(Stengel, Ova Paschalia. Embl.XIII. p.71).

(238) Vgl.Mogk, ZfVk 25.1915.p.222.

(239) Andree-Eysn, Volkskundliches.p.82,sieht es als Rest der Heilig-Geist-Tauben an.

(24o) Lettow-Vorbeck, Obdt.ZfVk 16.1941.p.123.- W.v.Zaloziecky, Die Ostereier der ukrainischen Huzulen. Volkswerk.Jena 1942.p.267.

(241) Lettow-Vorbeck.Obdt.ZfVk 16.1941.p.123.-Bei den Slaven ist das Legen und Heben des Deckenbalkens mit besonderen Bräuchen verbunden, die die Gesundheit der Hausbewohner sichern sollen(Zelenin, Russ. Volksk.p.288).

(242) Haberland p.6o.- Höfler, Ostergebaecke.p.17.-Schweiz. Volksk.3o.194o.p.75.-v.Gennep,Manuel 1,III,p.1336.

(243) Vgl. ihre Verwendung als "Lebensrute"(Sartori, S.u.Br. III.p.2o1 u.Anm.33.).

(244) Marzell, in: HDA III.193o. Sp.1528 f., 1534.

(245) Vgl. Lettow-Vorbeck, Obdt.ZfVk 16.1941.p.123.

(246) Vgl.Andree-Eysn, Volkskundliches.p.94.

(247) Vgl.Liebrecht, Germania 1o.1865.p.4o8:"...wenn bei der Gründung von Bauwerken statt der ursprünglichen Menschenopfer stellvertretend auch Eier verwandt wurden, und zwar so, dass man sie anfangs in die Grundmauern legte, später aber an die Decke befestigte, eine Versetzung aus der Tiefe in die Höhe..."-Vgl.oben Anm.(193).

(248) Vgl.ibid.

(249) Sartori, S.u.Br.II.p.6 f.

(25o) Vgl. die "Lebensrute" (Sartori, S.u.Br.III.p.2o1) und den Palmbusch(unten p. 2o f.).

(251) P.Geiger, Deutsches Volkstum.p.19o.

(252) Sartori, S.u.Br. II.p.7.

(253) Ibid. p.8.- Nach Mannhardt, WFK I.p.218 ist dies eine Bitte an den im Richtemaien verkörperten Hausgeist(!).- Richtsprüche : ZrwVk 5.19o8.pp.178 ff.

(254) Maibaum bzw. Maikrone: Sartori, S.u. Br.III.p.178,Anm.

41(Borken, Westf.).-Id., Westf.Vk. p.161.- Geiger, Dt. Volkstum.pp.11,9o ff.-Wrede, Eifeler Vk. p.219; der Gipfel des Maibaumes wird mit einem Kranz von Eierschalen und bunten Bändern geschmückt. An den Maisonntagen hängt man einen Kranz aus Laub und Blumen, ausgeblasenen Eiern und Rauschgold aus(ibid.; vgl.p.282, Anm.463). Mai Fossenius, Majgren, Majträd,Majstang.Lund 1951.p.347,sieht in den Eierschalen, gefärbt oder ungefärbt,"ein beliebtes Schmuckattribut".- Als Hohnstange: R.Hünnerkopf, in: Brauch u.Sinnbild.194o.p.145.-Pfingstbaum: Wuttke-Meyer p.478, § 59o.-Sartori, S.u.Br.III.p.2o8.- E.Fehrle, Dt.Feste und Volksbräuche.Leipzig/Berlin 1916.p.64.- Jacoby, Hess.Bll.Vk. 28.1929.p.141.-Baum an Lätare: Sartori,S.u.Br.III.p.132.-Sommertagsstecken: E.Pfister,Dt. Volkst.in Glauben und Aberglauben.Berlin/Leipzig 1936. p.63.-A.Dieterich.ARW 8.19o5.Beih.-A.Becker,Pfälzer Vk. pp.3o3 ff.-Mit Eiern geschmückter Tannenbaum an Ostern: Geiger, Dt.Volkst. p.173.

(255) Weiser-Aall, in: HDA III.Sp.1564.-Aehnliche Funktion wie der Richtemaien hat die Birke oder Eberesche, die im Gouv. Vladimir in der Mitte eines neu zu bauenden Viehhofes bei der Grundsteinlegung eingepflanzt wird: Sie soll die Tiere gegen Unheil schützen und ihnen Fruchtbarkeit verleihen(Zelenin, Russ.Vk.p.288).

(256) Jahn, Opfergebr.p.186 f.-Mannhardt, WFK I.p.217 f.- Sartori, S.u.Br.II.p.92.-Id.,Westf.Vk.p.118.

(257) Mannhardt, WFK I.p.2o3.

(258) Ibid.pp.191,2o7 f.-Sartori, S.u.Br.II.pp.84,86.

(259) ZföVk 13.19o7.p.19 f.-Sartori, S.u.Br.II.p.6o.- Mogk,ZfVk 25.1915.p.218 f.

(26o) Sartori, S.u.Br.II.p.56.-Vgl.Mogk, ZfVk 25.1915.p.219 f.-

(261) Deutsche Gaue 14.1913.p.146(Traunsteiner Bezirk).-Sartori, S.u.Br.III.p.135.-Beitl, Dt.Vk.p.238(nördl.Rheinl.). Kärnten,slov.Grenze(nach mdl.Mitt.).-"Palmlatten":A.Dörrer, Bozner Bürgerspiele.Leipzig 1941.p.8(im Salzburgische

(262) Sartori, S.u.Br.III.p.135,Anm.2.

(263) Mannhardt, WFK I.p.258(in Württemberg).-Vgl.Sartori, S.u.Br. III.p.135.

(264) Sartori,S.u.Br.III.p.136.

(265) Ibid.p.135,Anm.2(im Bayrischen).

(266) Ibid.p.136,Anm.6(Tachauer Bezirk, Westböhmen).

(267) Grossimlinghaus, Obdt.ZfVk 17.1943.p.55.-Vgl.Beitl,Dt. Vk.p.241(mit Abb.).-Vgl.Cath.v.d.Graft,Nederlandsche Volksgebruiken bij Hoogtijdagen.Amsterdam 1947.p.43.

(268) Siehe oben Anm. (254).

(269) Vgl.Geiger, Dt.Volkst.p.19o.

(27o) Vgl.Hahn, in:Ebert III.p.37.

(271) Vgl.oben Anm.(116).

(272) Vgl.oben pp. 7 ff.

LITERATURVERZEICHNIS

Aufgeführt sind nicht die im vorliegenden Text vollständig zitierten Veröffentlichungen. Hingegen sind die für das Thema der gesamten Dissertation wichtigen Werke hier genannt.

A n d r e e Richard: Braunschweiger Volkskunde. 2.Aufl. Braunschweig 1901.

A u Hans von der: Zum Eiertanz. Das deutsche Volkslied (Wien) 45.1943.p.14 f.

B a c h Adolf: Ostereier. Archiv für Religionswissenschaft (Leipzig) 24.1926.pp. 173 ff.

B a c h o f e n Johann Jakob: Versuch über die Gräbersymbolik der Alten. Basel 1859.

B ä c h t o l d - S t ä u b l i Hanns: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd 1 - 10. Berlin und Leipzig 1927 - 1942.

B e c k e r Albert: Pfälzer Volkskunde. (Volkskunde rheinischer Landschaften.) Bonn 1925.

- - - - Zur Geschichte des Osterhasen und seiner Eier. Zeitschr.d.Ver.f.Volksk.(Berlin) 35/36.1925/26. pp.173 ff.

- - - - Osterei und Osterhase. Vom Brauchtum der deutschen Osterzeit.(Volksart und Brauch.) Jena 1937.

B e i t l Richard: Deutsche Volkskunde. Berlin 1933.

B l a u Josef: Huhn und Ei in Sprache, Brauch und Glauben des Volkes im oberen Angelthale(Böhmerwald). Zeitschr.f.österr.Volksk.(Wien) 8.1902.pp.16 ff.

B o l t e Johannes: Eierlesen im 16.Jahrhundert.Zeitschr. d.Ver.f.Volksk.N.F.3(Jg.41.)1931.pp.47 ff.

B r a n d John: Observations on Popular Antiquities.Arranged, rev.,and greatly enlarged by Sir Henry Ellis. Vol. I - III. London 1841.

B r u c k Eberhard Friedrich: Totenteil und Seelgerät im griechischen Recht.(Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte,H.9.) München 1926.

B ü h l e r Alfred: Musterung von reifenden Aepfeln und von Ostereiern. Schweiz.Archiv f.Volksk.(Basel) 36. 1939.pp.22 ff.

D o e l g e r Franz Joseph: Ichthys. Bd 1 - 5.Münster 1922 - 1940.

D r e x e l Hieremias: Caelum Beatorum Civitas. Aeternitatis Pars III. Monachii 1635.

- - - - Opera omnia (deutsch). Würtzburg 1662.(Darin:) Tract.V: Der Himmel, Die Ewige Bleibstat aller Seeligen.

E b e r t Max (Hrsg.): Reallexikon der Vorgeschichte. 15 Bde. Berlin 1924 - 1932.
E l s e n e r F.(Hrsg.): Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen.II.III.Rechte der Landschaften. Bd 1: Landschaft Gaster mit Wesen. Aarau 1951.
F e h r l e Eugen: Der Osterhase.Heimat(Innsbruck) 11.1930. p.129 f.
F i s c h a r t Johann:Geschichtklitterung(Gargantua). 1575; ed.Alsleben.(Neudrucke deutscher Literaturwerke d.16.u.17.Jh., Nr.65-71.) Halle 1891.
- - - - Binenkorb. Christlingen 1581.
F r a n c k Sebastian:Weltbuch. Colmar 1534.
F r a n c k u s Georgius:Satyrae medicae.Ed.2a, ed.Georgius Fridericus Franckus. Lipsiae 1722.
F r a n z Adolf: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. 2 Bde. Freiburg i.Br.1909.
G e i g e r Paul: Deutsches Volkstum in Sitte und Brauch. (Deutsches Volkstum, 5.) Berlin u.Leipzig 1936.
G e n n e p Arnold van: Manuel de Folklore Français Contemporain.T.1-4.Paris 1937 - 1949.
G r i m m Jakob:Weisthümer.T.1-7.Göttingen 1840-1878.
- - - - Kleinere Schriften.Hrsg.von Karl Müllenhoff.(6-8 von Eduard Ippel.) 8 Bde. Berlin 1864-1890.
- - - - Deutsche Mythologie.4.Aufl.,bes.von E.H.Meyer. 3 Bde.Berlin 1874 - 1878.
- - - - und Wilhelm: Deutsche Sagen. 4.Aufl.,bes.von Reinhold Steig. Berlin 1904.
H a b e r l a n d Carl: Das Ei im Volksglauben. Globus (Braunschweig) 34.1879.pp.58 ff.
H å g b e r g Louise:Påskäggen och deras hedniska ursprung. (Nordiske Museet Fataburen.) Stockholm 1906 - 1908.pp.129 ff.
H e p d i n g Hugo:Ostereier und Osterhase.Hess.Bll.f.Volkskunde(Giessen) 26.1927.pp.127 ff.
H e s s l e r C.: Hessische Landes-und Volkskunde.Marburg 1904.
H ö f l e r Max: Ostergebäcke.Zeitschr.f.osterr.Volksk.12, Suppl.IV.Wien 1906.
H o f f m a n n - K r a y e r Eduard:Fruchtbarkeitsriten im schweizerischen Volksbrauch.Schweiz.Archiv f.Volkskunde(Basel) 11.1907.pp.238 ff.
- - - - Ueber das Alter des Ostereis.Ibid.31.1931.p.224.
- - - - Feste und Bräuche des Schweizervolkes.Neubearb. durch Paul Geiger.Zürich 1940.
- - - - Kleine Schriften zur Volkskunde.Hrsg.von Paul Geiger.(Schriften d.Schweiz.Ges.f.Volksk.,Bd 30.) Basel 1946.
H o o p s Johannes(Hrsg.):Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.Bd 1-4.Strassburg 1911-1919.

H o s p i n i a n u s Rod.: Opera omnia II: De festis Christianorum. Genevae 1681.
J a c o b y Adolf: Zur Geschichte der Ostereier.Hess. Bll.f.Vk.(Giessen) 28.1929.pp.141 ff.
J e s s e Wilhelm: Beiträge zur Volkskunde und Ikonographie des Hasen.In: Volkskunde-Arbeit(Lauffer-Festschrift). Berlin 1934.pp.158 ff.
K a u f f m a n n Friedrich: Deutsche Altertumskunde.1. Hälfte.(Handb.d.dt.Unterr. V,T.1,I.)München 1913.
K l u g e Friedrich: Die Ostereier in Deutschland.Arch.f. Religionswiss.(Leipzig) 22.1923/24.pp.356 ff.
K n o r r Heinz A.: Das bunte Ei in der Vorgeschichte.Obdt. Zeitschr.f.Vk.(Bühl) 12.1938.pp.129 ff.
K o r e n Hanns: Volksbrauch im Kirchenjahr.Salzburg 1934.
K r ü n i t z Johann Georg: Oeconomische Encyklopaedie oder allgemeines System der Land-, Haus-und Staatswirthschaft. 2.Aufl.Bd 11.Berlin 1777.
K ü n s s b e r g Eberhard Frhr.v.: Rechtliche Volkskunde. (Volk.Grundriss der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen, Bd 3.) Halle 1936.
L a s c h Richard: Einige besondere Arten der Verwendung des Eies im Volksglauben und Volksbrauch.Globus (Braunschweig) 89.1906.pp.101 ff.
L e h m a n n Emil: Sudetendeutsche Volkskunde.Leipzig 1926.
L i p p e r t Julius: Der Seelencult in seinen Beziehungen zur althebräischen Religion.Berlin 1881.
- - - - Christentum, Volksglaube und Volksbrauch.Berlin 1882.
L i p p m a n n Edmund O.von: Zur Geschichte der Ostereier. Arch.f.Religionswiss.(Leipzig) 25.1927.p.338.
L u k a s Franz: Das Ei als kosmogonische Vorstellung. Zeitschr.d.Ver.f.Volksk.(Berlin) 4.1894.pp.227 ff.
M a n n h a r d t Wilhelm: Wald- und Feldkulte.2.Aufl., bes. von W.Heuschkel.Bd I - II.Berlin 1904-1905.
M e y e r Elard Hugo:Germanische Mythologie.(Lehrbuch d.germanischen Philologie, I.) Berlin 1891.
- - - - Deutsche Volkskunde.Strassburg 1898.
M e y e r Richard Moritz: Altgermanische Religionsgeschichte. Leipzig 1910.
M o g k Eugen: Das Ei im Volksbrauch und Volksglauben.Zeitschr.d.Ver.f.Vk.(Berlin) 25.1915.pp.215 ff.
N a o g e o r g u s Thomas(Kirchmair): Regnum Papisticum. Basileae 1553.
N i l s s o n Martin P.: Das Ei im Totenkult der Alten.Arch. f.Religionswiss.(Leipzig)11.1908.pp.530 ff.
O l e a r i u s Adam: Vermehrte Newe Beschreibung der Muscowitischen und Persischen Reyse...welche zum andern mahl herauszgibt A.O.Ascanius.Schleszwig 1656.
P a n z e r Friedrich: Bayerische Sagen und Bräuche.Beitrag zur Deutschen Mythologie.Bd 1-2.München 1848-1855.

P e s s l e r Wilhelm(Hrsg.): Handbuch der deutschen Volkskunde. 3 Bde.Potsdam (1934-1938).
P u t e a n u s Erycius (van der Putten): Ovi Encomium.(Suada Attica, oratio XX.) Lugd.Batav.1623.
- - - - Ovi Encomium.In: Dissertationum Ludicrarum et Amoenitatum scriptores varii.Lugd.Batav.1644.
Die R e c h t s q u e l l e n des Kantons Bern.T.II:Rechte der Landschaften, Bd 3: Das Statuarrecht der Landschaft Saanen. Aarau 1942.-Bd 4: Das Recht des Landgerichts Konolfingen.Aarau 1950.
R o c h h o l z E.L.:Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit. 2 Bde. Berlin 1867.
S a m t e r Ernst: Geburt, Hochzeit und Tod.Beiträge zur vergleichenden Volkskunde.Leipzig u.Berlin 1911.
S a r t o r i Paul: Die Speisung der Toten.(Jahresber.d.Gymnasiums Dortmund 1902-1903,Nr.406.)Dortmund 1903.
- - - - Sitte und Brauch.T.1-3.(Handbücher zur Volkskunde, 5-7.) Leipzig 1910-1914.
- - - - Westfälische Volkskunde.Leipzig 1922.
S c h i l l i n g P.Don Florentius:Sonntägliche Predigten Ovum Paschale, Oster-Ey.Nürnberg 1675.
S c h m i d t Leopold:Der Eiertanz und seine Ausführung.Volkslied-Volkstanz-Volksmusik(Wien)48.1947.pp.26 ff.
S é b i l l o t Paul: Le Folk-Lore de France.T.3-4.Paris 1906-1907.
S p a m e r Adolf: Das kleine Andachtsbild vom 14.bis zum 20.Jahrhundert.München 1930.
- - - - (Hrsg.): Die deutsche Volkskunde.2 Bde.Berlin 193
S t a m m l e r Wolfgang:Der Totentanz.München 1948.
S t e n g e l Georg: Ova Paschalia sacro emblemata inscripta descriptaque.Curae secundae.Monachii 1635.
S t i e f e n h o f e r Dionys: Das Osterei im Brauchtum Mittelfrankens.Volk und Volkstum(München) 2.1937. pp. 92 ff.
S t r o b l Andreas: 100 geistliche Discurs auf den H.Ostertag, Oster-Montag und Oster-Erchtag.T.1:"Ovum Paschale Novum" oder"Neugefärbte Oster-Ayr." Saltzburg 1694.
De V r i e s Jan: Altgermanische Religionsgeschichte. 2 Bde. (Pauls Grundriss d.German.Philologie, 12.)Berlin u.Leipzig 1935 - 1937.
W r e d e Adam: Eifeler Volkskunde.(Aus Natur und Kultur der Eifel,H.3-4.) Bonn 1922.
W u t t k e Adolf: Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3.Bearb. von E.H.Meyer.Berlin 1900.

* *
*